

GELDPOLITIK & WIRTSCHAFT

Quartalsheft zur Geld- und Wirtschaftspolitik

Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010 Erste Ergebnisse für Österreich

Die Quartalspublikation *Geldpolitik & Wirtschaft* präsentiert zentralbankrelevante wirtschaftspolitische Analysen und Studien.

**Medieninhaber und
Herausgeber**

Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
oenb.info@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-6666
Fax (+43-1) 40420-6698

Editorial Board

Peter Mooslechner, Ernest Gnan, Franz Nauschnigg, Doris Ritzberger-Grünwald,
Martin Summer

Koordination

Claudia Kwapil

Redaktion

Alexander Dallinger, Karin Fischer

Grafische Gestaltung

Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit

Layout und Satz

Walter Grosser, Birgit Vogt

Druck und Herstellung

Web- und Druck-Service der OeNB

DVR 0031577

© Oesterreichische Nationalbank, 2012. Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit
sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Auf geschlechtergerechte Formulierungen wird verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten im Sinn
der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820.



Inhalt

Call for Applications: Visiting Research Program 4

Staatsschuldenkrise verzögert Konjunkturerholung 5

Gerhard Fenz, Isabella Moder, Maria Silgoner

Schwerpunkt:

Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010

Erste Ergebnisse für Österreich

26

Pirmin Fessler, Peter Mooslechner, Martin Schürz,

1	Einleitung	26
2	Vermögen	27
2.1	Funktionen des Vermögens	28
2.2	Unterschiede der Vermögenskomponenten	29
2.2.1	Merkmale	29
2.2.2	Problemstellungen bei der Erhebung	31
2.3	Quellen des Vermögens	31
2.4	Untersuchungseinheit des HFCS	32
2.5	Definition von Vermögen im HFCS	33
2.6	Herausforderungen bei Erhebungen zu den Finanzen privater Haushalte	36
2.7	Survey of Consumer Finances (USA)	38
3	Das Nettovermögen und seine Komponenten	40
3.1	Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung	41
3.1.1	Sachvermögen	42
3.1.2	Finanzvermögen	44
3.1.3	Verschuldung	44
3.1.4	Verteilungsmaßzahlen des Brutto- und Nettovermögens	45
3.2	Komponenten des Nettovermögens	46
3.2.1	Sachvermögen	47
3.2.2	Finanzvermögen	48
3.2.3	Verschuldung	49
4	Vermögen im Haushaltskontext	49
4.1	Haushaltsstruktur und Nettovermögen	49
4.2	Gemeinsame Verteilung von Einkommen und Nettovermögen	53
5	Risikotragfähigkeit der verschuldeten Haushalte	54
6	Erbschaften	58
7	Sparen	62
8	Konsum	63
9	Zusammenfassung	64

Hinweise

Studienübersicht zu Geldpolitik & Wirtschaft 70

Periodische Publikationen 72

Adressen 73

Die von den Autoren in der Studie zum Ausdruck gebrachte Meinung gibt nicht notwendigerweise die Meinung der Oesterreichischen Nationalbank oder des Eurosystems wieder.

Schwerpunkt:

Household Finance and Consumption Survey
des Eurosystems 2010

Erste Ergebnisse für Österreich

Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010 Erste Ergebnisse für Österreich

Pirmin Fessler,
Peter Mooslechner,
Martin Schürz¹

Dieser Bericht liefert erste Ergebnisse des Household Finance and Consumption Survey (HFCS) des Eurosystems für Österreich. Im HFCS werden Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung erfasst, womit erstmals das Nettovermögen privater Haushalte in Österreich analysiert werden kann. Die umfangreiche Datenbasis des HFCS ermöglicht die Untersuchung einer Vielzahl von geldpolitischen Fragen und von Themen der Finanzmarktstabilität. Der Fokus dieses Berichts liegt auf der Darstellung des Nettovermögens und der zugrunde liegenden Haushaltsbilanz. Darüber hinaus wird der Zusammenhang einiger wichtiger sozioökonomischer Charakteristika der Haushalte mit dem Nettovermögen betrachtet und es werden kurze Einblicke in die Themen Verschuldung, Erbschaften, Sparen und Konsum gegeben.

1 Einleitung

Das Household Finance und Consumption Network (HFCN) des Euroraums wurde im Dezember 2006 von der Europäischen Zentralbank (EZB) und den nationalen Zentralbanken des Eurosystems gegründet. In diesem Rahmen werden Daten zu Einkommen, Vermögen, Verschuldung und Ausgaben der privaten Haushalte² von den nationalen Zentralbanken in allen Ländern des Euroraums erhoben. Die EZB initiierte dieses Projekt – an dem alle Zentralbanken des Euroraums teilnehmen – mit dem Ziel, wichtige Erkenntnisse zum geldpolitischen Transmissionsmechanismus und zur Finanzmarktstabilität zu gewinnen: „The main purpose of the HFCS is to investigate key policy questions about the economic behaviour of households for which knowledge about distributional aspects, i.e. about how economic events and policy decisions affect different household wealth and income classes, is of the essence.” (*Manual of procedures for*

the conduct of the Household Finance and Consumption Survey).

Wie die Krise gezeigt hat, kann ein kleiner, hoch verschuldeter Teil der Bevölkerung einen bedeutenden Einfluss auf Marktentwicklungen haben. Deshalb werden die Hauptanwendungsfelder der Analyse neben dem geldpolitischen Transmissionsmechanismus, der Haushaltsverschuldung und den Vermögenseffekten auf den Konsum auch Mikrosimulationen zur Analyse von finanzieller Instabilität sein.³ Tatsächlich wurde es vor der Krise verabsäumt, entsprechende Daten zur Mikroanalyse von Finanzmarktstabilität und Transmissionsmechanismus zu erheben. Spätestens seit Beginn der Krise ist klar, dass derartige Daten unverzichtbar für eine fundierte Geld- und Finanzmarktstabilitätspolitik sind.

Der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) wurde in einer ersten Welle auf Initiative der EZB im Jahr 2010 harmonisiert in allen Ländern des Euroraums von den jewei-

Wissenschaftliche
Begutachtung:
Arthur Kennickell,
Board of Governors,
Federal Reserve
System

¹ Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, pirmin.fessler@oenb.at, martin.schuerz@oenb.at; Hauptabteilung Volkswirtschaft, peter.mooslechner@oenb.at. Alle Berechnungen wurden mit STATA, Version 11.2, durchgeführt.

² Im Folgenden werden die Begriffe „private Haushalte“ und „Haushalte“ synonym verwendet.

³ Siehe dazu Eurosystem HFCN. 2009. Survey data on household finance and consumption. Research summary and policy use. ECB Occasional paper 100.

ligen nationalen Zentralbanken durchgeführt. Der umfangreiche Datensatz wird der wissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft im Jahr 2013 von der EZB zur Verfügung gestellt werden. Mit dem HFCS gibt es für Österreich erstmals eine Datenquelle, die Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung der privaten Haushalte in einem Datensatz enthält und so eine umfassende Darstellung der Vermögensverteilung in Österreich zulässt.

Das Nettovermögen (Finanz- und Sachvermögen abzüglich Verschuldung) der privaten Haushalte kann aus einer Vielzahl von Perspektiven betrachtet werden. Um eine konzise Form der Darstellung zu erreichen, die sich nicht in den Hunderten Variablen des HFCS verliert, wird folgende zweigeteilte Struktur gewählt:

- (i) **Nettovermögen wird vermögensbezogen betrachtet.** Diese Betrachtungsweise generiert ein Verständnis der Verteilung des Nettovermögens, der Vielzahl von Vermögenskomponenten und deren relativer Wichtigkeit innerhalb des Nettovermögens
- (ii) **Nettovermögen wird im Kontext analysiert.** Dazu wird es zu anderen Variablen wie Einkommen, Alter, Haushaltszusammensetzung und Bildung in einen Bezug gesetzt. Dies erlaubt eine Kontextualisierung des Vermögensthemas.

Kapitel 2 liefert Hintergründe zur Thematik des Vermögens und seiner Erhebung. In Kapitel 3 wird die Verteilung des Nettovermögens und der wichtigsten Komponenten Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung betrachtet. Kapitel 4 setzt sich mit der Relation des Vermögens zu anderen wichtigen Variablen, wie der Haushaltszusammensetzung, auseinander. In Kapitel 5 beschäftigen wir uns mit der Risikotragfähigkeit der verschuldeten

Haushalte, die spätestens seit der Finanzkrise in den Fokus der Analyse zur Finanzmarktstabilität gerückt sind. In Kapitel 6 werden Informationen zum Thema Erbschaften dargestellt. Kapitel 7 und 8 geben einen kurzen Einblick in die Sparmotive und die Konsumausgaben der Haushalte, Kapitel 9 enthält eine Zusammenfassung.

2 Vermögen

Im vierten Buch der Nikomachischen Ethik hatte Aristoteles Vermögen so definiert: „Vermögensobjekt ist uns alles, dessen Wert nach Geld bemessen wird“ (1119b). Dies mutet fast wie eine moderne Definition an. In der ökonomischen Betrachtung zählen zum Vermögen im Allgemeinen wirtschaftliche Güter, die Erträge bringen können. Vermögen ist Personen zurechenbar; es ist eine Bestandsgröße, die bewertet werden muss. Diese Bewertung ist zur statistischen Messung unabdingbar. Ob Kraftfahrzeuge, langlebige Konsumgüter, Antiquitäten und Schmuck zum Vermögen gerechnet werden sollen, ist in der akademischen Forschung umstritten. Im HFCS wurden sie in die Vermögensdefinition einbezogen und daher erhoben. Grundsätzlich können zur Analyse des HFCS unterschiedliche Vermögensdefinitionen verwendet werden.

Neben dem materiellen Vermögen übernimmt auch das soziale Sicherungssystem Vermögensfunktionen. In diesem Sinn können Ansprüche an die Kranken-, Arbeitslosen- und Pensionsversicherung als Substitute für privates Vermögen angesehen und als Sozialvermögen im weiteren Sinn bezeichnet werden. Doch auch hier stellen sich fundamentale Bewertungsprobleme. Bei Ländervergleichen im Euroraum wird auf die institutionellen Unterschiede jedenfalls besonders zu achten sein.

Beim Pensionsvermögen besteht z. B. folgende Abgrenzungsproblematik: Im Rahmen umlagebasierter Pensionssicherungssysteme werden durch Einzahlungen in das System Forderungen für die spätere Pensionsphase erworben. Diese Forderungen können aber weder verkauft noch beliehen werden. Daher wird das Sozialversicherungsvermögen schon bei einer Betrachtung des Volksvermögens auf Makroebene ausgeschlossen. In manchen Staaten wird die Alterssicherung aber vorrangig in kapitalgedeckter Form organisiert. Dort gehen die Vermögensbestände in Form von Lebensversicherungen, privaten Pensionsversicherungen oder Betriebspensionen in die Messung des Vermögens der privaten Haushalte ein. Unterschiedliche Pensionssysteme sollten daher bei der Interpretation von Unterschieden zwischen Ländern bedacht werden.

Andere Vermögensarten, wie Humanvermögen, Umweltvermögen oder Kulturvermögen, sind nur schwer zu quantifizieren und noch schwerer privaten Haushalten zuzurechnen. Das sogenannte Humanvermögen besteht aus den ökonomisch verwertbaren Fähigkeiten eines Menschen. Durch Investitionen in das Humanvermögen steigen in der Regel die Einkommen, und damit die Konsummöglichkeiten, wie auch die Chance, zusätzliches Vermögen zu generieren. Humanvermögen ist aber nicht übertragbar; seine Zurechnung zum Vermögen ist problematisch und erfolgte im HFCS nicht. Allerdings enthält der HFCS Daten zu diesem Themenbereich, da Bildung, Einkommen und Beruf sowie eine Vielzahl anderer Variablen für jede Person des Haushalts ab 16 Jahren erhoben wurden.

Eine Erhebung zum Vermögen der Haushalte zielt darauf ab, jeweils jenen Wert zu erfassen, der dem aktuellen Verkehrswert entspricht. Dieser Wert

wird von den Befragten selbst angegeben. Dies fällt bei manchen Fragen leicht (z. B. nach dem aktuellen Kontostand), für andere Fragen (z. B. nach dem Immobilienwert des Eigenheims) ist die Beantwortung schwieriger, da der Befragte eine Einschätzung über einen Verkehrswert in der aktuellen Situation treffen muss. Dieser Wert ist hypothetisch. In dem Fall etwa, dass alle privaten Haushalte ihre Eigenheime zeitgleich verkaufen wollten, käme es zu einem Preissturz, weshalb die angegebenen Werte der Immobilien nicht zu realisieren wären.

2.1 Funktionen des Vermögens

Eine zentrale Charakteristik von Vermögen wurde bereits 1900 von dem deutschen Soziologen Georg Simmel in seiner berühmten Schrift „Philosophie des Geldes“ herausgearbeitet. Im Deutschen liegt im Wort Vermögen bereits die Möglichkeit, das Können, sprachlich angelegt. Auf diese Möglichkeit zielt Simmel, der schreibt: „[...] wird das Vermögen von einem Umkreis zahlloser Verwendungsmöglichkeiten umgeben, wie von einem Astralleib, der sich über seinen konkreten Umfang hinausstreckt“ (Simmel, 1900, S. 276).

Vermögen erfüllt unterschiedliche Funktionen für die jeweiligen Vermögensbesitzer. Abbildung 1 zeigt einige ausgewählte Vermögensfunktionen, deren Bedeutung sich nach Volumen, Form und Zusammensetzung des Vermögens unterscheidet.

Die Vielzahl der in Abbildung 1 nur demonstrativ angeführten Funktionen verweist auf ungelöste konzeptuelle Fragen der Vermögensforschung. Die Vermögensfunktionen unterscheiden sich nach Vermögenshöhe; auch das jeweilige soziale Umfeld wird die Funktionen des Vermögens mitprägen. Mit einem kleinen Vermögen kann nur beschränkt Macht ausgeübt werden und

Abbildung 1

Vermögensfunktionen



Anmerkung: Mit ansteigendem Vermögen wächst tendenziell auch die Zahl der möglichen Vermögensfunktionen.

es wird auch kaum einen Statusgewinn bringen. Hingegen wird es aber bei einem großen Vermögen nicht vorrangig um Sicherung gehen, denn diese Funktion kann bei Vermögenden auch meist über deren Einkommen erfüllt werden. Ein hohes Vermögen erhöht jedenfalls auch die Anzahl der Möglichkeiten. Die Wahl der beruflichen Tätigkeit, insbesondere eine mögliche Selbstständigkeit, Weiterbildungsmöglichkeiten, Beratungsmöglichkeiten, Freizeit und vieles mehr werden vom Vermögen mitbeeinflusst. Quantitative Vergleiche, wie etwa die Feststellung, dass ein vermögender Haushalt über ein 100-mal so großes Vermögen verfügt wie ein weniger vermögender Haushalt, werden diesen qualitativ unterschiedlichen Funktionen, die mit der Höhe des Vermögens einhergehen, nicht gerecht. Zudem ist auch von Bedeutung, wie sich dieses Vermögen zusammensetzt, d. h., aus welchen Vermögenskomponenten es besteht.

2.2 Unterschiede der Vermögenskomponenten

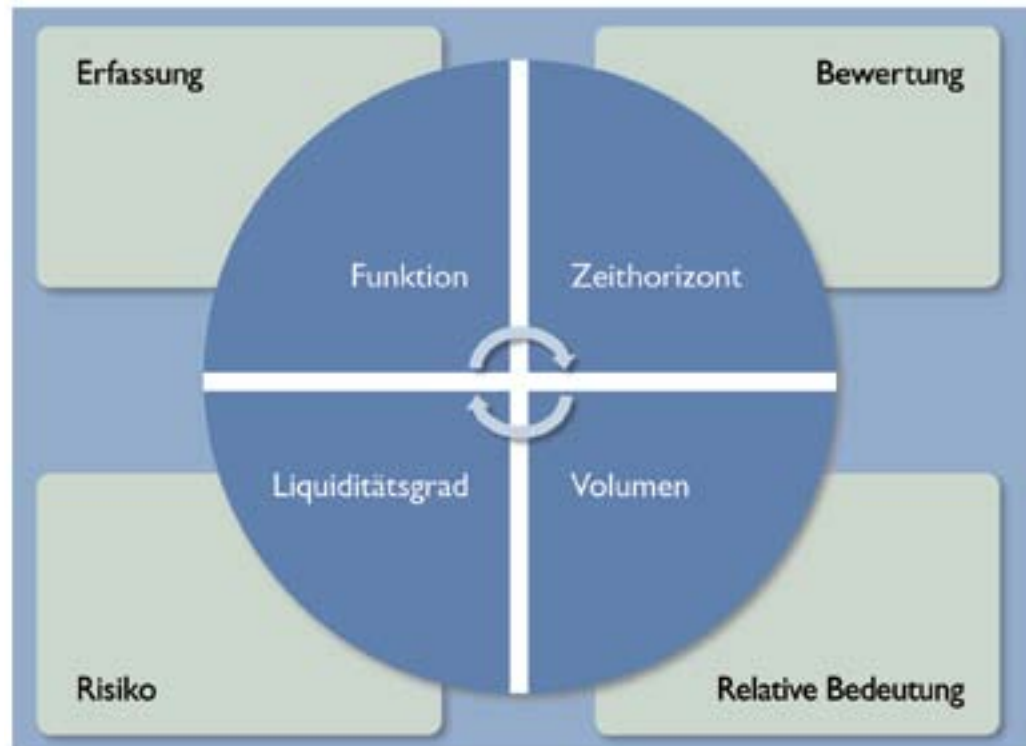
Neben den zahlreichen Funktionen von Vermögen unterscheiden sich seine Komponenten auch in anderen Eigenschaften, wie dem Zeithorizont, der Liquidität und dem jeweils aktuellen Volumen. Abbildung 2 zeigt exemplarisch unterschiedliche Eigenschaften von Vermögenskomponenten und die Problemstellungen bei deren Erhebung.

2.2.1 Merkmale

Funktion: Die verschiedenen Vermögenskomponenten können jeweils unterschiedliche Funktionen erfüllen. Immobilienvermögen kann z. B. anderen Zwecken dienen als Finanzvermögen und materielle Sicherheit oder bei Eigennutzung eine Mietersparnis bringen. Zudem kann Immobilienvermögen auch den sozialen Status kennzeichnen. Bei Eigenheimen steht zumeist das Wohnen und nicht die Verwendung als Anlageprodukt im Vordergrund. Immobilien, die als Hauptwohnsitz ge-

Abbildung 2

Merkmale der Vermögenskomponenten



Anmerkung: blau – Charakteristika der Vermögenskomponenten; grün – Problemstellungen bei der Messung der Vermögenskomponenten.

nutzt werden, können ohne Absicht, diese wieder zu verkaufen, erworben worden sein – mit dem Wunsch, diese über Vererbung oder Schenkung in der Familie zu halten.

Zeithorizont: Entscheidungen für Wohneigentum haben meist einen längerfristigen Zeithorizont als etwa Aktienveranlagungen. Der Kauf eines Eigenheims stellt für die meisten Immobilienbesitzer die größte Investition ihres Lebens dar – es handelt sich um jene Anlageentscheidung, die zeitlich wie örtlich am stärksten bindet. Während Finanzvermögen jenseits der privaten Vermögenstransfers des Erbens und Schenkens meist kontinuierlich und langsam aufgebaut wird, wird Sachvermögen (insbesondere Immobilienvermögen) rasch gebildet, geht aber häufig mit einer starken Verschuldung bei der Finanzierung einher.

Liquiditätsgrad: Vermögen kann liquidiert werden. Hinsichtlich der Liquidierbarkeit unterscheiden sich die Vermögenskomponenten beträchtlich. Durch seine höhere Liquidität kann Finanzvermögen leichter als Sachvermögen genutzt werden, um Konsum zu finanzieren. Für die einzelnen Vermögenskomponenten unterscheiden sich die jeweiligen Märkte insbesondere im Liquiditätsgrad. Bestimmte Vermögenswerte sind recht volatil und erschweren damit die Bewertung. Das Problem der Volatilität gilt insbesondere für Teile des Finanzvermögens (z. B. Aktien, die selbst innerhalb eines Geschäftstags deutlichen Schwankungen unterliegen können). Dementsprechend ist es für Befragte schwierig, einen genauen Marktwert zu einem bestimmten Zeitpunkt anzugeben. Zudem könnte die mehrere Monate andauernde Feldphase

der Befragung in volatilen Phasen des Aktienmarktes zu Problemen führen, da zu verschiedenen Zeitpunkten befragte Haushalte der Stichprobe den gleichen Aktien einen unterschiedlichen Wert zuordnen würden.

Volumen: Das Sachvermögen der privaten Haushalte hat ein deutlich höheres Volumen als das Finanzvermögen. Auch die Einkommen aus Sachvermögen sind vielfach höher als jene aus Finanzvermögen (nicht monetäre Rente in Form von Eigennutzung, Vermietung, Verpachtung).

2.2.2 Problemstellungen bei der Erhebung

Erfassung: Besondere Schwierigkeiten der statistischen Erfassung von Vermögen stellen sich beim Finanzvermögen und beim Vermögenseinkommen. Sowohl die Vermögenskonzentration als auch die Anzahl von Antwortverweigerungen sind hoch. Dies führt zu einer Untererfassung im Aggregat.

Bewertung: Die Schätzung eines Verkehrswertes im Rahmen einer Befragung ist immer dann schwierig, wenn z. B. Sachvermögen geerbt, geschenkt oder bereits vor längerer Zeit gekauft wurde und die Befragten nicht über eine ausreichende aktuelle Marktkennntnis verfügen. Auch der Verkehrswert anderer Komponenten des Sachvermögens (Schmuck, Antiquitäten etc.) ist schwer einzuschätzen, wobei diese Vermögensposition jedoch nur einen geringen Anteil ausmacht. Die Wertänderungen der Vermögenskomponenten erfolgen nicht im Gleichklang. So entwickelt sich etwa der Immobilienmarkt anders als der Aktienmarkt.

Risikobeurteilung: Die jeweiligen Vermögenskomponenten erfordern unterschiedliche spezifische Kenntnisse. Das für einen Sparbuchbesitz nötige Fachwissen unterscheidet sich beträchtlich von jenem bei Anleihen oder Unter-

nehmensbeteiligungen. Das Wissen der Befragten zum Immobilienvermögen etwa ist vergleichsweise hoch – und auch ihre Bereitschaft, dazu Fragen zu beantworten.

Relative Bedeutung innerhalb des Vermögens: Nach der Höhe des Vermögenswertes betrachtet, stellt selbstgenutzter **Immobilienbesitz** die wichtigste Anlageform dar. Immobilienvermögen ist in den Portfolios der Haushalte auf dem Land wichtiger als in der Stadt.

Diese Unterschiede in der Bedeutung der einzelnen Vermögensformen illustrieren die Schwierigkeit eines gemeinsamen Oberbegriffs „Vermögen“. Nicht nur zwischen einzelnen Haushalten innerhalb eines Landes, sondern gerade auch zwischen Ländern können sich Vermögenskomponenten hinsichtlich ihrer Eigenschaften in Bezug auf Funktion, Zeithorizont, Liquiditätsgrad und Volumen deutlich unterscheiden. Bei einem Ländervergleich ist eine Berücksichtigung dieser Unterschiede unumgänglich.

2.3 Quellen des Vermögens

Abbildung 3 zeigt die wichtigsten Quellen des Vermögens: Neben dem **Arbeitseinkommen**, aus dem durch Sparen Vermögen aufgebaut wird, sind **Erbschaften** und **Schenkungen** sowie das **Einkommen aus Vermögen selbst** die wichtigsten Quellen des Vermögens.

Sowohl Finanz- als auch Immobilienvermögen stellen ihrerseits eine Einkommensquelle dar. Bei Finanzvermögen erfolgt dies in Form von Zinsen, Dividenden und Kursgewinnen. Bei Immobilienvermögen wird Einkommen in Form von Vermietung und Verpachtung erzielt. Bei einer Nutzung zum Eigenbedarf ergeben sich durch den Mietwegfall Einkünfte, deren Messung generell über das Konzept einer

Abbildung 3

Quellen des Vermögens



imputierten Miete erfolgt, d.h. einer Messung des fiktiven Einkommens, das über eine Vermietung generiert werden würde. In der Standard-Einkommensdefinition des HFCS ist dies nicht enthalten.

Vermögenstransfers wie Erbschaften und Schenkungen sind direkt Teil des Vermögens. Es bleibt aber unklar, ob diese Transfers im Vermögen verblieben sind, konsumiert oder weitergegeben wurden. Bei den Vermögenseinkommen ergibt sich eine Zirkularität: Sie resultieren aus dem Vermögen und können dort etwa in Form von Zinsgewinnen wieder Vermögen bilden.

2.4 Untersuchungseinheit des HFCS

Der HFCS hat als primäre Untersuchungseinheit den Haushalt. Im HFCS werden alle Vermögenskomponenten auf Haushaltsebene erhoben. Dies ist bei Erhebungen zur finanziellen Situation sinnvoll, da wichtige Vermögenskomponenten, wie etwa Immobilien

(Hauptwohnsitz, Nebenwohnsitz, Grundstücke), von den Haushaltsmitgliedern in der Regel gemeinsam genutzt werden. Eine Aufteilung auf die einzelnen Personen (nach rechtlichen Eigentumsverhältnissen etc.) würde dieser Tatsache nicht gerecht werden. Beim Finanzvermögen hingegen gibt es einen stärkeren Bezug zu Personen. Lebensversicherungen laufen auf bestimmte Personen und Aktiendepots werden von Personen und nicht von Haushalten gehalten. Es gibt aber auch Haushalte, in denen zwar Bausparverträge den Kindern im Haushalt zuzuordnen wären, deren Vermögen aber dennoch der Verfügungsgewalt der Eltern unterliegt. Allein aus Gründen der Vereinfachung spricht vieles für die Verwendung des Haushalts als Untersuchungseinheit. Eine Vielzahl anderer Variablen, wie etwa Komponenten des Einkommens, Beruf oder Bildung, werden auf Personenebene erhoben.⁴

⁴ Für Details siehe Kapitel 2 in Albacete, N., Lindner, P., Wagner, K. und S. Zottel. 2012. *Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010. Methodische Grundlagen. Geldpolitik & Wirtschaft Q3/12 – Addendum.* OeNB.

Zu einem Haushalt gehören all jene Personen, die sich mit anderen Personen eine Wohneinheit, die Lebenshaltungskosten und sonstige Ausgaben teilen oder allein für ihre Wohneinheit und die damit zusammenhängenden Kosten aufkommen. Nicht zur Zielpopulation zählen Haushalte bzw. Personen, die in Anstalten wie Spitälern, Alters- und Pflegeheimen, Studentenheimen, Internaten, Klöstern, Gefängnissen, Kasernen und dergleichen leben.⁵

Unter den folgenden Bedingungen werden weitere Personen, die sich Lebenshaltungskosten und sonstige Ausgaben teilen, zu einem Haushalt gezählt:

- (i) Personen, die für gewöhnlich im Haushalt leben, aber gerade abwesend sind (aus Gründen wie Urlaub, Arbeit, Ausbildung, Krankenhausaufenthalt etc.),
- (ii) Kinder von Haushaltsmitgliedern, die an einem anderen Ort in Ausbildung sind,
- (iii) Personen, die längerfristig außerhalb des Haushalts leben, aber eine starke Verbindung zum Haushalt haben (z. B. Saisonarbeiter), und
- (iv) Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung nicht in derselben Wohneinheit wohnen, aber wenigstens größtenteils mit anderen Personen des Haushalts gemeinsam wirtschaften.

Die Daten des HFCS ermöglichen wegen ihrer breiten Haushaltsdefinition auch, Familienzusammenhänge, die über einen örtlich eng abgegrenzten Haushalt hinausgehen, zu beachten. Ein wichtiger Unterschied zu anderen Erhebungen in Österreich liegt darin, dass die Haushaltsdefinition des HFCS nicht an einen offiziell im Melderegister gemeldeten Hauptwohnsitz gebun-

Haushalt nach HFCS-Definition



den ist, sondern auch Haushalte in Wohneinheiten erfasst, für die keine offizielle Hauptwohnsitzmeldung im Melderegister existiert.⁶

Zielperson für die Befragung zu den Informationen auf Haushaltsebene war jene Person, die mit den Finanzangelegenheiten des Haushalts am ehesten vertraut ist (der sogenannte Kompetenzträger). Diese Bezugnahme auf eine möglichst informierte Person erhöht die Wahrscheinlichkeit, detaillierte und qualitativ hochwertige Angaben zu den Finanzen des Haushalts zu erhalten.⁷

2.5 Definition von Vermögen im HFCS

Zur Messung des Vermögens der privaten Haushalte bedarf es einer detaillierten Definition, welche Variablen erhoben werden sollen. Eine wissenschaftliche Standard-Definition des Vermögens – ähnlich jener des Einkommens durch die Canberra-Gruppe – steht noch aus. In der OECD wird

⁵ Ebenda, Kapitel 6.

⁶ Ebenda, Kapitel 6.

⁷ Ebenda, 3 und 6.

Abbildung 5



aktuell an einem gemeinsamen wissenschaftlich basierten Verständnis von Vermögen gearbeitet. Die Definition von Vermögen im HFCS des Eurosystems ist pragmatisch an den Möglichkeiten einer freiwilligen Erhebung bei privaten Haushalten orientiert.

Vorrangig zu unterscheiden sind Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung. Bruttovermögen be-

zeichnet die Summe von Sach- und Finanzvermögen, während Nettovermögen das Bruttovermögen nach Abzug der Verschuldung bezeichnet. Abbildung 5 zeigt einen Überblick über die wichtigsten Komponenten dieser Haushaltsbilanz und Kasten 1 beschreibt die dazugehörigen Definitionen.

Definitionen der einzelnen Komponenten

Sachvermögen

Hauptwohnsitz: eine Immobilie, die der Haushalt im Eigentum hält und als Hauptwohnsitz nutzt.

Weitere Immobilien: alle Arten von Immobilieneigentum, die vom Haushalt nicht als Hauptwohnsitz genutzt werden, wie z.B. Einfamilienhäuser, Eigentumswohnungen, Ferienwohnungen, Ferienhaus, Mehrfamilienhäuser, Mietshäuser, Appartements, Garagen, Bürogebäude, Hotels, sonstige gewerblich genutzte Immobilien (solange sie als Immobilie im Eigentum stehen und nicht Teil eines in Eigentum befindlichen Unternehmens sind), Werksgebäude, Lager, landwirtschaftliche Betriebe, landwirtschaftliche Nutzflächen, Grundstücke. Dazu zählen explizit auch Immobilien, die sich im Ausland befinden.

Unternehmenseigentum: ein Unternehmen bzw. ein Betrieb, das bzw. der sich im Eigentum des Haushalts befindet und in dem zumindest ein Haushaltsmitglied aktiv tätig ist.

Fahrzeuge: Personenkraftwagen (Pkw) und andere Fahrzeuge wie z.B. Motorräder, Mopeds, Lastkraftwagen, Kleintransporter, Flugzeuge, Boote, Yachten, Wohnmobile.

Wertgegenstände: Gold, Goldmünzen, Antiquitäten, Kunstgegenstände, Schmuck, Sammlungen, sonstige wertvolle Gegenstände.

Finanzvermögen¹

Girokonten (Gehaltskonten): Guthaben auf den Bankkonten aller Haushaltsmitglieder mit jederzeitiger Verfügungsmöglichkeit durch Barabhebung, Überweisung oder Scheck.

Spareinlagen: Guthaben auf allen Sparkonten (inklusive Bausparverträgen und Lebensversicherungen) aller Haushaltsmitglieder.

Bausparverträge: Guthaben auf Bausparverträgen aller Haushaltsmitglieder.

Lebensversicherung: Guthaben auf allen Lebensversicherungen, wie klassische oder fondsgebundene Lebensversicherungen.

Investmentfonds: Guthaben eines Haushalts, das in (Investment-)Fonds gehalten wird. Gängige Typen von Fonds sind z.B. Aktienfonds, Rentenfonds, Geldmarktfonds, Dachfonds, Hedgefonds, Exchange-Traded Funds (ETFs) u. a.

Festverzinsliche Wertpapiere: Guthaben eines Haushalts, gehalten in Anleihen, wie Bundesanleihen, Bundesschatzbriefe, Kommunalobligationen, Pfandscheine von Bund, Ländern und Gemeinden, Unternehmensanleihen oder Bankobligationen.

Börsennotierte Aktien: Guthaben eines Haushalts in an der Börse gehandelten Wertpapieren, das den Aktionär (den Eigentümer des Papiers) als Teilhaber einer Aktiengesellschaft ausweist. Damit wird in der Regel ein Anspruch auf einen Teil des Ertrags des Unternehmens garantiert.

Verschuldung gegenüber dem Haushalt: Alle finanziellen Vermögensbestände, die einem Haushaltsmitglied geschuldet werden.

Sonstiges: Sonstiges finanzielles Vermögen inklusive stiller Beteiligungen (d.s. Unternehmensbeteiligungen im Eigentum des Haushalts, bei denen kein Haushaltsmitglied eine Rolle in der Geschäftsführung innehat), treuhänderisch verwaltete Konten etc.

¹ Zudem wird im HFCS auf Personenebene auch das Pensionsvermögen aus betrieblicher sowie privater Pensionsvorsorge – sofern dies nicht in anderen Komponenten schon erfasst ist – erhoben (siehe Albacete et al., 2012, Kapitel 2). Während das kumulierte private Pensionsvorsorgevermögen aller Personen im Haushalt in das Finanzvermögen des Haushalts (nicht gesondert ausgewiesen) eingeht, bleibt das betriebliche Pensionsvermögen ausgeschlossen.

Verschuldung²

Hypothekarkredite

Mit Hauptwohnsitz besichert: alle Verpflichtungen eines Haushalts, die mit der Immobilie des Hauptwohnsitzes hypothekarisch besichert sind.

Mit weiteren Immobilien besichert: alle Verpflichtungen eines Haushalts, die mit den Immobilien im Eigentum des Haushalts, die nicht als Hauptwohnsitz genutzt werden, hypothekarisch besichert sind.

Unbesicherte Kredite

Überziehungskredite: alle Schulden auf den Giro-/Gehaltskonten (siehe oben) eines Haushalts.

Kreditkartenkredite: ausstehende Schulden, die über die monatliche Abrechnung hinausgehen.

Sonstige unbesicherte Kredite: alle nicht besicherten Schulden. Inkludiert sind auch noch nicht bezahlte Rechnungen, die mehr als 30 Tage überfällig sind, und Darlehen von Verwandten, Freunden, Arbeitgebern und alle sonstigen privat eingegangenen finanziellen Verbindlichkeiten.

² Der Zweck der Kreditaufnahme wird gesondert für alle Kredite ermittelt. Unter anderem werden von Selbstständigen auch Kredite zur „Finanzierung von Unternehmen oder einer beruflichen Tätigkeit“ aufgenommen. Diese finden sich zu einem geringen Prozentsatz in fast allen Verschuldungsarten. Besonders häufig jedoch sind sie entweder mit weiteren Immobilien besichert oder unbesichert.

2.6 Herausforderungen bei Erhebungen zur finanziellen Situation privater Haushalte

Haushalterhebungen sind mit dem Problem konfrontiert, dass Haushalte ihre Teilnahme an der Befragung verweigern oder nicht erreicht werden können (*Unit-Non-Response*) oder zwar teilnehmen, aber einzelne Fragen nicht beantworten (*Item-Non-Response*). Dies wäre unproblematisch, wenn diese Verhaltensweisen zufällig über alle Haushalte der Stichprobe verteilt wären. Davon kann aber bei Vermögenserhebungen nicht ausgegangen werden: Die empirische Evidenz belegt, dass vermögensreiche Personen in geringerem Ausmaß bereit sind, Vermögensfragen zu beantworten. Gerade bei jenen Haushaltsgruppen, deren Angaben aufgrund der zu erwartenden Vermögenskonzentration besonders wichtig wären, ist der Anteil der fehlenden Angaben besonders hoch.

Ein Ignorieren dieser Probleme der Nichtteilnahme und Nichtbeantwortung führt zu verzerrten Schätzfunktionen (Schätzern), da die ausgeschlossenen Beobachtungen ein selektives Subsample der gesamten Stichprobe darstellen. Aufgrund der sensiblen und komplexen Fragen zu Einkommen und Vermögen gibt es besonders viele Variablen, bei denen (vermögende) Befragte keine Angaben machen können („Weiß nicht“) oder wollen („Keine Angabe“).⁸

Daher kommen statistische Standardverfahren zur Korrektur von Nichtbeantwortung zum Einsatz. So kann mit *Non-Response-Gewichten* das Problem der Antwortverweigerung teilweise behoben werden. Allerdings gibt es keine Möglichkeit, durch Gewichtung den fehlenden Teil der Bevölkerung mit einem Vermögen über dem höchsten beobachteten Vermögenswert (inklusive Angabe von Intervallen) in der Haushaltsbefragung zu ersetzen.⁹

⁸ Albacete et al. (2012), Kapitel 5 und 7.

⁹ Ebenda, Kapitel 7.

Als Stichprobenfehler wird jene Unsicherheit bezeichnet, die sich bei allen Schätzern in Bezug auf eine Zielpopulation, die auf einer Stichprobe aus der Zielpopulation anstatt auf der gesamten Zielpopulation beruhen, ergibt. Für viele Zwecke ist es interessant zu wissen, mit welcher Unsicherheit bestimmte Aussagen über die Zielpopulation verbunden sind. Standardverfahren zur Berechnung der Varianz der Schätzer lassen sich aber aufgrund des komplexen Sampling-Designs (und der multiplen Imputationen) beim HFCS nicht anwenden. Detaillierte Angaben zur Stichprobenziehung – die eine Berechnung ermöglichen würden – können aufgrund der notwendigen Anonymisierung der Daten nicht Teil des HFCS-Datensatzes sein. Daher werden zur Varianzschätzung – und damit zur Beurteilung der mit den Schätzern verbundenen Unsicherheit – sogenannte Replicate Weights zur Verfügung gestellt. Um eine korrekte Varianzschätzung zu ermöglichen, müssen die Replicate Weights gemeinsam mit den multiplen Imputationen verwendet werden. Die multiplen Imputationen im HFCS dienen dazu, den Bias (d. i. die statistische Verzerrung) aufgrund der Nichtbeantwortung (Item-Non-Response) zu minimieren und gleichzeitig die damit verbundene Unsicherheit bei der Varianzschätzung zu berücksichtigen.¹⁰ Die Tabellen A2 und A3 im Annex liefern Standardfehler für ausgewählte Schätzer, die sowohl die Unsicherheit aus dem komplexen Survey-Design als auch aus der Nichtbeantwortung miteinbeziehen.¹¹

In früheren Erhebungen wurden jene Vermögenskomponenten nicht erfragt, deren Erfassung besondere Probleme aufwerfen. Dazu zählte etwa das Vermögen in Unternehmensbeteiligungen, die nicht an der Börse notieren. Die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) des Statistischen Bundesamtes in Deutschland erhob seit Mitte der 1980er-Jahre keine Unternehmensbeteiligungen an nicht börsennotierten Unternehmen. Durch die Nichtberücksichtigung von sehr konzentrierten Vermögenskomponenten ergeben sich aber beachtliche Unterschätzungen des Vermögens im Aggregat. Im HFCS werden im Gegensatz zur Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (VGR) die Unternehmensbeteiligungen nicht nur beim Finanz-, sondern teilweise auch beim Sachvermögen berücksichtigt.¹²

Viele mögliche Erhebungsprobleme konnten durch ein sorgfältiges Design des HFCS-Fragebogens und den Einsatz von gut ausgebildeten Interviewern minimiert werden. Die OeNB begleitete ganztägige Interviewerschulungen und bereitete ausführliche Materialien dafür vor. Eine Evaluierung der Interviewertätigkeit erfolgte nicht nur im Hinblick auf erfolgreiche Interviews, vielmehr wurde beim HFCS in Österreich besonders auf den Einfluss der Interviewer auf die einzelnen Befragungsergebnisse geachtet.¹³ Interviewer sind grundsätzlich nicht neutral im Prozess der Datenerhebung. Der HFCS verdankt den Arbeiten von Arthur Kennickell (Federal Reserve Board) wesentliche Einblicke in die zentrale Bedeutung

¹⁰ Ebenda, Kapitel 5, 6, 7 und 8.

¹¹ Zu beachten ist jedoch, dass aus diesen auf Basis von (bootstrapped) Replicate Weights berechneten Standardfehlern keine validen Konfidenzintervalle abgeleitet werden können. Eine Normalverteilungsannahme macht zudem wenig Sinn. Gegeben der Rechtsschiefe der Verteilungen ist es höchst unwahrscheinlich, dass die wahren Konfidenzintervalle symmetrisch um die Schätzer liegen.

¹² Albacete et al. (2012), Kapitel 2.

¹³ Ebenda, Kapitel 3.

einer gelungenen Kommunikation zwischen Interviewern und Befragten.

Erinnerungslücken der Befragten stellen ein grundlegendes Problem bei der Erhebung von länger zurückliegenden Geschehnissen in Haushaltsbefragungen dar. Je weiter die jeweiligen Transaktionen (Käufe, Geschenke, Erbschaften etc.) in der Vergangenheit liegen, desto größere Probleme bei den Auskünften können sich ergeben. Entweder werden die gesamten Transaktionen vergessen oder es kommt bei den Angaben zu den Euro-Beträgen zu Fehlausekünften. Durch eine in seine einzelnen Komponenten zerlegte Abfrage des Vermögens und des Einkommens wird dem Vergessen einzelner Komponenten entgegengewirkt. Die Antwortmöglichkeiten in verschiedenen Währungen und kategoriale Angaben vermeiden einerseits Fehlausekünfte aufgrund von Umrechnungsproblemen und zeigen andererseits die bestehende Unsicherheit über die genauen Beträge oder die fehlende Bereitschaft der Befragten, diese genau anzugeben an.

2.7 Survey of Consumer Finances (USA)

Eine entscheidende Vorlage für den HFCS bildet der Survey of Consumer Finances (SCF) der US-amerikanischen Notenbank (Federal Reserve). Diese Haushaltserhebung wird regelmäßig seit 1983 alle drei Jahre durchgeführt und hat weltweit Vorbildcharakter für Erhebungen zur finanziellen Situation privater Haushalte. Die Ergebnisse finden ein breites internationales akademisches Interesse, die wirtschaftspolitische Bedeutung des SCF ist enorm. So wurden etwa in einer außertourlichen Erhebungswelle auch die Auswirkungen der Finanzkrise in den USA untersucht. Zielsetzung war es festzu-

stellen, wie sich die Vermögenspositionen der privaten Haushalte in den USA im Zuge der Finanzkrise verändert haben. Dies veranschaulicht auch die – nunmehr von etlichen Zentralbanken erkannte – zentrale Bedeutung von Mikrodaten für Geldpolitik, Finanzmarktstabilität und Wirtschaftspolitik.

Die beiden prominentesten Erhebungen in den USA, die Vermögensdaten enthalten, die Panel Study of Income Dynamics (PSID) und der SCF, folgen unterschiedlichen methodischen Zugängen bei der Erhebung der Vermögen privater Haushalte. Der SCF überrepräsentiert einkommensstarke Haushalte in seiner Stichprobe und hat eine höhere Anzahl an Fragen zum Vermögen. Die Federal Reserve verwendet für ihre Erhebung Einkommenssteuerdaten, um eine Substichprobe von besonders vermögenden Haushalten zu erstellen. 1.500 der 6.500 Haushalte in der Stichprobe des SCF gehören diesem sogenannten *List Sample* an, anhand dessen vermögende Haushalte über Steuerdaten identifiziert und überproportional in die Stichprobe gezogen werden können. Diese Vorgangsweise schlägt sich in einer bedeutend besseren Erfassung des vermögenden Teils der privaten Haushalte nieder. Eine auf den ersten Blick für die USA sehr kleine Stichprobe erlaubt aufgrund der sorgfältigen Stichprobenziehung, der intensiven Interviewervorbereitung, dem extensiven Dateneditieren und erstklassiger multipler Imputationen detaillierte Analysen der Nettovermögen der privaten Haushalte der USA.

In Österreich ist bislang kein Oversampling der vermögenden Haushalte durchführbar. Dies führt zu deutlich erhöhten Standardfehlern der vermögensbezogenen Schätzer.

Methodische Vorzüge des HFCS

Der HFCS weist eine Vielzahl von Vorzügen im Vergleich zu anderen Mikrodatensätzen auf. Im Folgenden werden die wichtigsten angeführt:¹

Umfassende Erhebung: In einem Datensatz werden Informationen zu Vermögen, Einkommen und Ausgaben gesammelt. Alle drei Jahre sind neue Wellen der Erhebung geplant. Damit liegen erstmals umfangreiche Datensätze für einen Ländervergleich im Euroraum vor.

Ex-ante-Harmonisierung: Der HFCS-Kernfragebogen ist in allen Ländern des Euroraums harmonisiert. Ein Set von gemeinsamen Kernvariablen, das ex ante harmonisiert wurde, erlaubt eine breite Vermögensdefinition. Es muss folglich keine enge Vermögensdefinition als kleinster gemeinsamer Nenner unterschiedlicher Befragungen gewählt werden. Durch dieses harmonisierte und detaillierte Datenset werden anspruchsvolle Ländervergleiche im Euroraum erst möglich werden. Zudem ist, anders als etwa bei EU-SILC, auch die Art der Erhebung und die Methode der Imputationen harmonisiert.

Paradaten: Im HFCS wurde eine Vielzahl von sogenannten Paradaten erhoben, die Informationen zum Zustand des Gebäudes von außen, der Wohngegend und Ähnliches enthalten. Dies ermöglicht Plausibilitätschecks der Angaben der Befragten, bei Unklarheiten eine rasche Nachrecherche, aber auch eine Einschätzung der Interviewerkompetenz. Die Paradaten umfassen auch Informationen für jene Haushalte, die nicht an der Erhebung teilnehmen. Diese kommen bei der im Hinblick auf möglichst unverzerrte Schätzer besonders wichtigen Erstellung von Non-Response-Gewichten zum Einsatz.

Intensive Erhebung: Bei vielen Fragen des HFCS waren konkrete Angaben von Geldbeträgen notwendig. Falls die Befragten nicht bereit waren, einen exakten Geldbetrag anzugeben, konnten sie selbst ein Intervall angeben, in dem dieser Betrag nach ihrer Einschätzung liegt. Dieses Intervall konnte nach oben oder nach unten offen sein. Falls diese Möglichkeit nicht genutzt wurde, konnten die Befragten ein Intervall aus einer vorgegebenen Liste auswählen. So wurde versucht, bei sensiblen Fragen so viel an Informationen wie möglich zu bekommen. Zum Abschluss wurde die Antwort vom Computer in eine Zahl übersetzt und vom Interviewer wiederholt. Der Befragte musste sie als „Korrekt“ bzw. „Nicht korrekt“ einstufen. Falls der Betrag nicht korrekt war, wurde er korrigiert. Diese besonders zeitaufwendige Vorgangsweise half sprachlichen oder akustischen Missverständnissen, Tippfehlern etc. vorzubeugen.

Vollständige CAPI-Erhebung: Das gesamte Interview wurde für alle Haushalte persönlich und computerbasiert durchgeführt. Ein Computer-Assisted Personal Interviewing (CAPI) hat den Vorteil, dass das Fragenprogramm unterschiedliche Verläufe nehmen und der Interviewer jederzeit Erklärungen geben kann. Dabei kann er auf gespeicherte Informationen zurückgreifen. Zudem können durch die CAPI-Software anhand von inhaltlichen Bezügen zwischen verschiedenen Antworten bereits während des Interviews laufend Plausibilitätschecks durchgeführt werden. Die Verwendung derselben Befragungsmethode für alle Haushalte ist notwendig zur Gewährleistung der Vergleichbarkeit.

Kein Weight-Trimming: Der HFCS in Österreich ist darauf ausgerichtet, möglichst unverzerrte Schätzer für seine Zielpopulation zu liefern, auch wenn dies manchmal zulasten der Präzision der Schätzer geht. Es werden nicht verzerrte Schätzer mit größeren Standardfehlern gegenüber verzerrten Schätzern mit kleineren Standardfehlern bevorzugt. In keiner Stufe kam es zu einem Trimming (Abschneiden) von Gewichten.

Multiple Imputationen: Imputationen fügen fehlende Daten ein. Multiple Imputationen ersetzen einen fehlenden Wert durch mehrere plausible Werte und reflektieren im Gegensatz zu einfachen Imputationen auch die Unsicherheit der imputierten Werte. Die beim HFCS angewandte Methode basiert auf einem iterativen Ansatz, der alle zu imputierenden Variablen in einem Modell imputiert, um die gemeinsame Verteilung der Variablen nicht zu verzerren.

Insgesamt zählt der HFCS zu jenen Haushaltserhebungen, die sich in allen methodischen Fragen am State of the Art einer exakten und achtsamen Datenproduktion für Haushaltsmikrodaten orientieren. Dem Vorbild des SCF folgend, wird versucht, die Unsicherheit, die mit derartigen Erhebungen verbunden ist, in den Daten widerzuspiegeln, anstatt die Varianz künstlich zu verringern, was gleichzeitig den Bias erhöhen würde.

¹ Für weiterführende Darstellungen siehe Albacete et al. (2012).

3 Das Nettovermögen und seine Komponenten

Das Nettovermögen umfasst das Bruttovermögen abzüglich der Verschuldung eines Haushalts. Diese Größe erfasst die aktuelle Vermögenssituation eines Haushalts am besten. Eine alleinige Betrachtung des Nettovermögens würde allerdings notwendigerweise wichtige Aspekte der Zusammensetzung des Vermögens eines Haushalts ausblenden.

Beispielsweise können zwei Haushalte mit derselben Nettovermögenshöhe eine unterschiedliche Vermögenszusammensetzung haben. So könnte der eine Haushalt kaum etwas gespart haben und lediglich über einen kleinen Notgroschen in Form eines Sparbuchs verfügen, der andere Haushalt aber gerade ein Haus gekauft haben und daher ein hohes Bruttovermögen und hohe Verschuldung aufweisen.

In einem ersten Schritt betrachten wir die Verteilung des Nettovermögens und seiner Komponenten Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung. Die Haushalte werden in Nettovermögensklassen aufgeteilt, wobei alle Haushalte berücksichtigt werden.

Grafik 1 unterteilt alle Haushalte gemäß ihres Nettovermögens in Klassen von jeweils 50.000 EUR. Gezeigt wird der Prozentanteil der Haushalte in den jeweiligen Kategorien. Zur besseren grafischen Darstellung sind die unterste und die oberste Vermögensklasse nach unten bzw. oben hin offen. In der untersten Klasse befinden sich daher Haushalte mit weniger als –100.000 EUR Nettovermögen, d. h. Haushalte, die deutlich mehr Verschuldung als Bruttovermögen aufweisen. In der obersten Klasse sind Haushalte mit

mehr als 500.000 EUR an Nettovermögen.

Annähernd 40 % der Haushalte haben ein Nettovermögen zwischen 0 und 50.000 EUR. Diese Klasse enthält den mit Abstand größten Prozentanteil an Haushalten in Österreich. In den vier folgenden Klassen bis zu 250.000 EUR finden sich jeweils zwischen 5 % und 10 % der Haushalte. Insgesamt summieren sich diese fünf Klassen von 0 bis 250.000 EUR auf rund 70 % aller Haushalte auf.

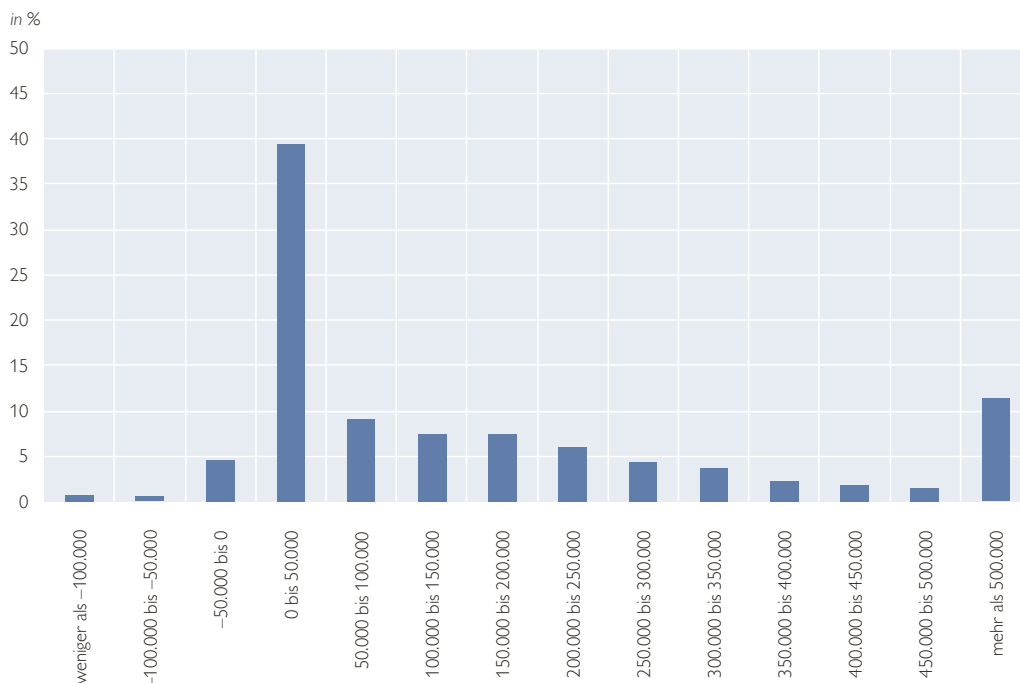
Werden die Haushalte mit einem negativen Nettovermögen dazu addiert, zeigt sich, dass rund drei Viertel aller Haushalte ein Nettovermögen von weniger als 250.000 EUR besitzen. Das restliche Viertel der Haushalte streut stark nach oben, sodass die Anzahl der Haushalte in den jeweiligen Klassen beträchtlich abnimmt. Dennoch finden sich immer noch rund 11 % der Haushalte in der nach oben offenen Klasse mit mehr als 500.000 EUR. Dies dokumentiert die ausgeprägte Rechtschiefe der Vermögensverteilung.

Während in Grafik 1 die Abstände zwischen den Vermögenswerten fixiert wurden und der Anteil der Haushalte innerhalb dieser Klassen geschätzt wurde, werden im Folgenden neun Perzentile geschätzt, die alle nach ihrem Vermögen aufsteigend sortierten Haushalte in zehn gleich große Gruppen unterteilen. Grafik 2 unterteilt die österreichische Haushaltspopulation in Dezile zu jeweils rund 377.000 Haushalten.¹⁴ Ein Zehntel der Haushalte in Österreich verfügt über ein Nettovermögen von weniger als 1.000 EUR und die Hälfte der Haushalte besitzt weniger als rund 76.000 EUR. Andererseits weist etwa ein Fünftel der Haushalte

¹⁴ Siehe Tabelle A1 im Annex für die zugrunde liegenden Mittelwerte und Perzentile der Nettovermögens-, Sachvermögens-, Finanzvermögens- und Verschuldungsverteilungen.

Grafik 1

Verteilung der Haushalte auf Nettovermögensklassen



Nettovermögensklassen in EUR

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

mehr als rund 311.000 EUR an Vermögen auf und ein Zehntel der Haushalte hat mehr als rund 542.000 EUR.

Neben dem Median, der die Haushalte in zwei gleich große Gruppen mit weniger bzw. mehr an Nettovermögen teilt, ist auch der Mittelwert (Durchschnitt) ein häufig verwendetes, aber nicht robustes¹⁵ Merkmal einer Verteilung. Der Mittelwert des Nettovermögens liegt bei rund 265.000 EUR und fällt damit ins 8. Dezil. Mehr als drei Viertel der Haushalte verfügen über weniger Nettovermögen als der Durchschnitt. Dies illustriert wiederum die ausgeprägte Rechtsschiefe der Verteilung des Nettovermögens. Es gibt sehr viele Haushalte mit einem geringen Nettovermögen und sehr wenige Haushalte mit sehr hohem Nettovermögen.

3.1 Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung

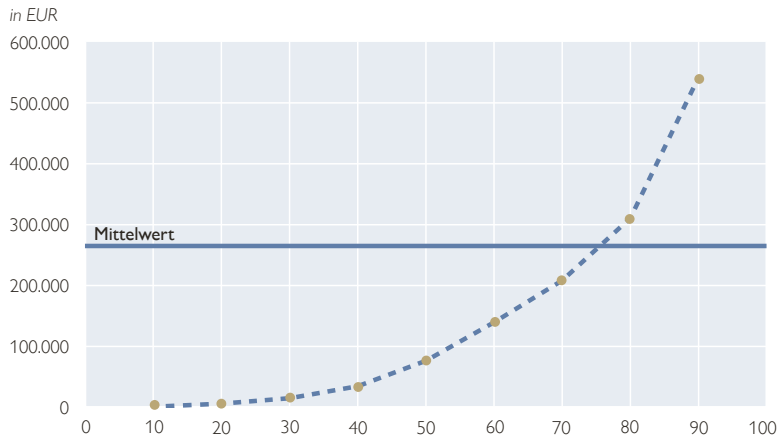
Das Nettovermögen eines Haushalts setzt sich aus verschiedenen Komponenten zusammen. Es errechnet sich aus der Summe von Sachvermögen und Finanzvermögen abzüglich der Verschuldung (siehe Kapitel 2).

Wenn ein Haushalt etwa kein Sachvermögen besitzt, geht das Sachvermögen mit einem Wert von 0 in die Berechnung des Nettovermögens ein. Das Gleiche gilt für Finanzvermögen und Verschuldung. Während nur sehr wenige Haushalte kein Finanzvermögen besitzen, gibt es doch etliche Haushalte, die über kein Sachvermögen gemäß der HFCS-Definition verfügen. Zudem hat nur ein Teil der Haushalte Schulden.

¹⁵ Eine statistische Kennzahl wird als robust bezeichnet, wenn sie eine beschränkte Influence Function aufweist, d. h., dass die Veränderung eines Datenpunkts keine großen Auswirkungen auf die Maßzahl haben kann (siehe Huber, P.J. 2004. *Robust Statistics*. Wiley Series in Probability and Statistics).

Grafik 2

Perzentile und Mittelwert des Nettovermögens



Aus diesem Grund führen wir die Analyse von Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung im Folgenden in zwei Schritten durch: Zuerst betrachten wir die Partizipation an der jeweiligen Vermögenskomponente, ge-

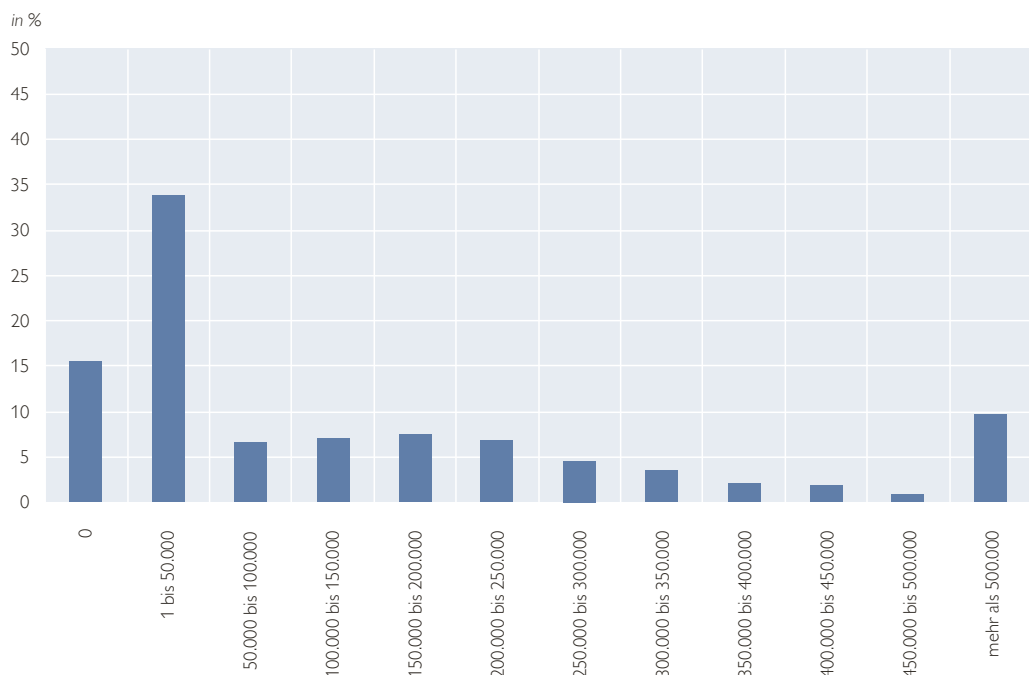
hen also der Frage nach, wie viele Haushalte positive Werte (strikt größer 0) von Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung halten. In einem zweiten Schritt zeigen wir dann die Verteilung der jeweiligen positiven Vermögens- bzw. Verschuldungswerte jener Haushalte, die diese Werte halten (konditionale Verteilungen).

3.1.1 Sachvermögen

Grafik 3 zeigt, wie viele Haushalte auf vorab definierte Sachvermögensklassen entfallen. Zudem gibt es eine Kategorie 0 für jene **rund 15 % aller Haushalte, die kein Sachvermögen besitzen**. Die Kategorie **1 bis 50.000 EUR** ist mit Abstand die größte. In dieser Klasse finden sich **rund 34 % der Haushalte**. Bei diesen Haushalten handelt es sich vorrangig um Mieter ihres Hauptwohnsitzes, für die im Großteil der Fälle ihr **PKW** die größte Sachvermö-

Grafik 3

Verteilung der Haushalte nach Sachvermögen



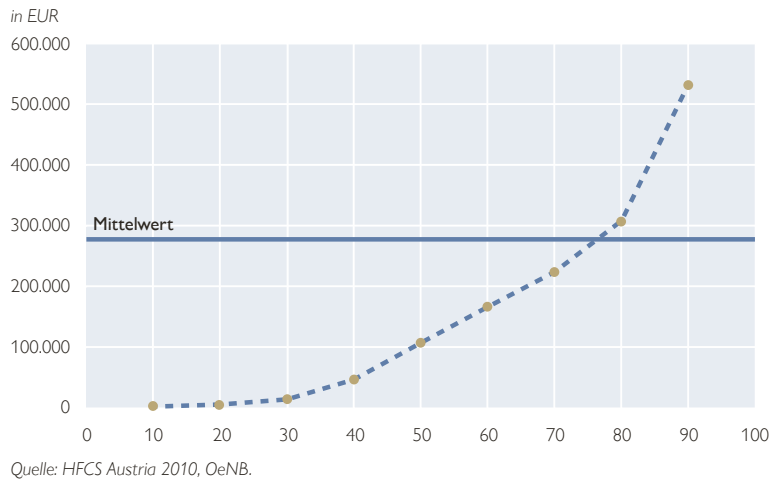
Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

genskomponente darstellt. In den höheren Sachvermögensklassen stellt vorrangig der Hauptwohnsitz die größte Sachvermögenskomponente dar. Aber auch Beteiligungen an Unternehmen, in denen mindestens ein Haushaltsmitglied aktiv tätig ist, zählen im HFCS zum Sachvermögen. Sie spielen insbesondere in den höheren Vermögensklassen eine bedeutende Rolle. Dies liegt auch daran, dass im HFCS auch landwirtschaftlich genutztes Immobilienvermögen von Landwirten außerhalb des Hauptwohnsitzes als eine Unternehmensbeteiligung betrachtet wird. Da alle diese Komponenten einzeln erfasst werden und auch Landwirte in der Erhebung identifizierbar sind, bietet der HFCS viel an Flexibilität bei der Datenverwendung.

Grafik 4 zeigt die Verteilung des Sachvermögens anhand der Perzentile, wobei in der Darstellung ausschließlich nur jene rund 85% der Haushalte berücksichtigt werden, die über ein positives Sachvermögen verfügen.

Grafik 4

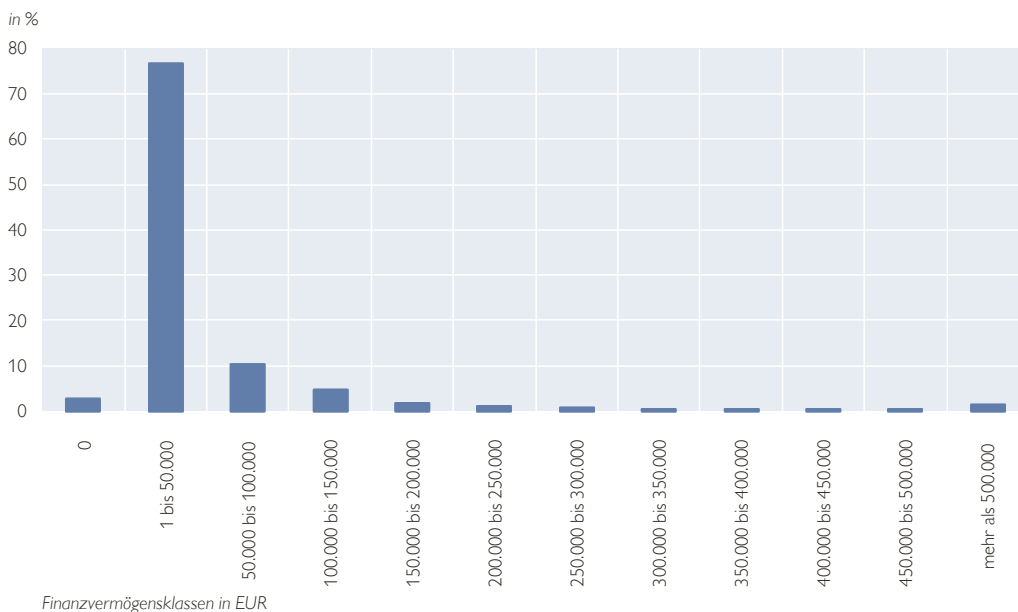
Haushalte mit Sachvermögen: Perzentile und Mittelwert des Sachvermögens



40% der Haushalte, die über ein positives Sachvermögen verfügen, besitzen weniger als rund 47.000 EUR. Der Median, der die Sachvermögensbesitzer in zwei gleich große Gruppen einteilt, liegt bei rund 108.000 EUR. Der Mittelwert von rund 278.000 EUR wird erst zwischen dem 75. und

Grafik 5

Verteilung der Haushalte nach Finanzvermögen



80. Perzentil überschritten. Selbst in der Gruppe jener Haushalte, die Sachvermögen besitzen, halten drei Viertel der Haushalte weniger an Sachvermögen als der Durchschnitt. Im obersten Viertel steigen die Vermögenswerte nochmals stark an, sodass das 90. Perzentil bereits bei rund 534.000 EUR liegt.

3.1.2 Finanzvermögen

Im Gegensatz zum Sachvermögen zeigt Grafik 5, dass fast alle Haushalte (rund 97%) über ein positives Finanzvermögen verfügen. Es finden sich aber mehr als drei Viertel aller Haushalte in der untersten Finanzvermögensklasse mit weniger als 50.000 EUR. Die Anteile in den nachfolgenden Klassen sinken deutlich ab. Nur etwa jeder zehnte Haushalt verfügt über ein Finanzvermögen von über 100.000 EUR, und nur rund 1,3 % halten mehr als 500.000 EUR an Finanzvermögen.

Grafik 6 zeigt die Verteilung des Finanzvermögens jener Haushalte, die positive Werte halten. Im Vergleich zu den Werten des Sachvermögens sind jene des Finanzvermögens relativ nied-

rig. Die Hälfte der Haushalte hält weniger als rund 14.000 EUR und mehr als drei Viertel der Haushalte liegen unter dem Durchschnitt von rund 48.000 EUR. 10 % der Haushalte verfügen über mehr als rund 105.000 EUR. Beachtet werden muss bei einer Interpretation dieser Ergebnisse, dass es insbesondere beim Finanzvermögen zu einer starken Untererfassung besonders im oberen Bereich der Verteilung kommt.

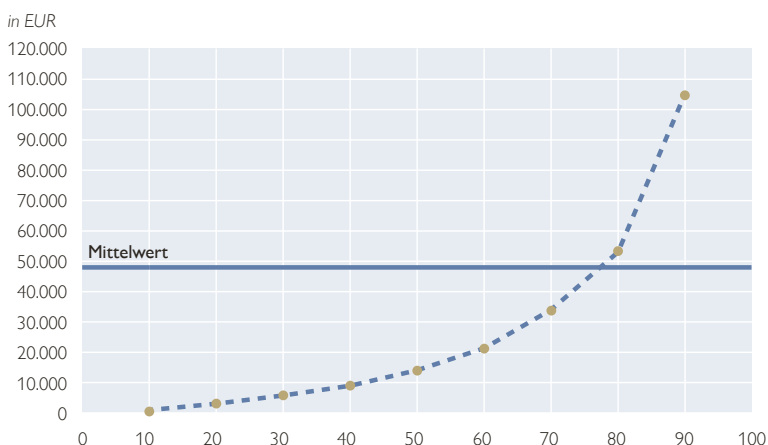
3.1.3 Verschuldung

Verschuldung von Haushalten ist in Österreich weit weniger verbreitet als Finanz- oder auch Sachvermögen. So zeigt Grafik 7, dass die nicht verschuldeten Haushalte mit rund 64% aller Haushalte mit Abstand die größte Gruppe darstellen. Weitere rund 26% der Haushalte haben Schulden von weniger als 50.000 EUR offen. Die restlichen Klassen mit einer Verschuldung von mehr als 50.000 EUR summieren sich auf weniger als 10% der Haushalte auf. Nur eine relativ kleine Gruppe von Haushalten hält beträchtliche Schulden.

Der Verschuldung liegen besonders ausgeprägte Lebenszykluspuster zugrunde, die in derartigen Darstellungen nicht erkennbar sind. So kommen die meisten größeren Schulden durch den Ankauf von Immobilien zustande. Dabei handelt es sich vorrangig um den Erwerb eines Hauptwohnsitzes. Dieser erfolgt meist im Alter zwischen 25 und 40 Jahren. Beim Haus- oder Wohnungskauf erhöhen sich gleichzeitig Verschuldung und Sachvermögen, während sich das Finanzvermögen meist verringert, da es in der Form von Eigenmitteln in den Kauf einfließt. Nach dem Kauf sinkt zumeist die Verschuldung und das Finanzvermögen steigt wieder an. Eine Ausnahme bilden endfällige Kredite.

Grafik 6

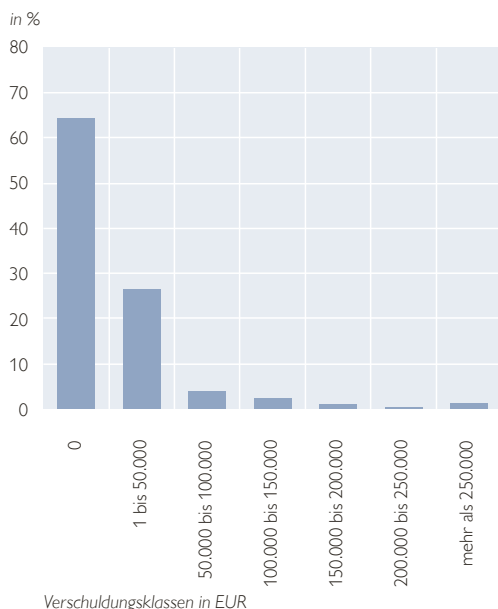
Haushalte mit Finanzvermögen: Perzentile und Mittelwert des Finanzvermögens



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Grafik 7

Verteilung der Haushalte nach Verschuldung



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Für jene rund 36 % der Haushalte, die verschuldet sind, zeigt Grafik 8 die Verteilung ihrer Verschuldungswerte. 20 % der verschuldeten Haushalte, d. h. rund 7 % aller Haushalte, halten Schulden von mehr als rund 67.000 EUR. Dabei handelt es sich vorrangig um Kredite zur Finanzierung von Immobilieneigentum, d. h. um sogenannte Hypothekarkredite. Kredite ohne Besicherung sind hingegen vorrangig im unteren Bereich der Verteilung zu finden. Die Hälfte aller verschuldeten Haushalte hat weniger als rund 14.000 EUR Schulden. Zudem wird im HFCS erfasst, ob es Leasingverträge für Fahrzeuge gibt. Die Höhe der damit verbundenen Verschuldung wird nicht erfasst. Schulden, die über Leasingverträge gehalten werden, sind demnach nicht Teil der abgebildeten Verschuldung. Im Gegensatz zu anderen Ländern ist das Leasing jedoch bei Haushalten in Österreich nur wenig verbreitet.

tet. Nur rund 5 % der Haushalte geben an, einen Leasingvertrag zu haben.

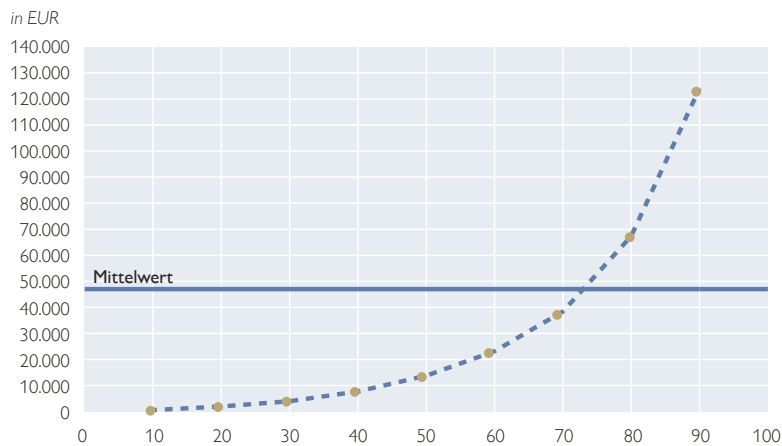
Grafik 9 stellt die Verteilung des Nettovermögens und seiner Komponenten (Sach- und Finanzvermögen sowie Verschuldung) dar. Es werden die jeweiligen Perzentile als prozentueller Anteil der jeweiligen Mediane über jene Haushalte berechnet, die die entsprechende Vermögenskomponente besitzen. Es zeigt sich, dass die Verschuldung nach oben hin am stärksten streut. Sach- und Nettovermögen streuen hingegen nach unten am stärksten. Da diese Verteilungen unabhängig voneinander berechnet wurden, gibt diese Kontrastierung der Vermögenskomponenten noch keine Hinweise auf die Beziehung zwischen den einzelnen Komponenten auf Haushaltsebene.

3.1.4 Verteilungsmaßzahlen des Brutto- und Nettovermögens

Bei der Darstellung der Vermögensverteilung ist zu beachten, dass der Gini-Koeffizient – das bekannteste Verteilungsmaß zur Ungleichheit – bei Vermögensfragen Nachteile aufweist. Da es beim Vermögen auch negative Werte

Grafik 8

Verschuldete Haushalte: Perzentile und Mittelwert der Verschuldung

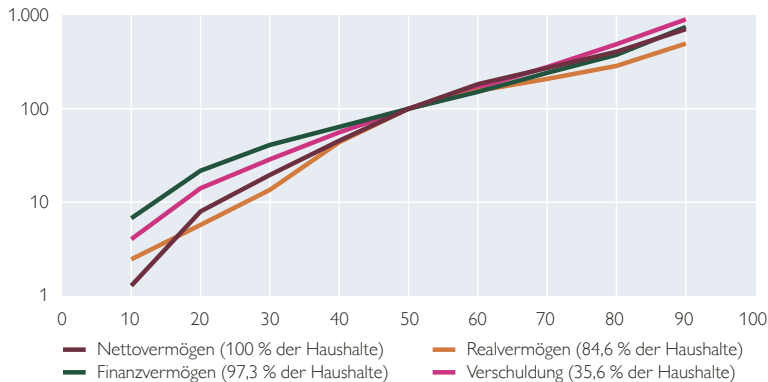


Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Grafik 9

Perzentile der konditionalen Verteilungen in Prozent des Medians

in % des jeweiligen Medians (logarithmische Skala)



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

gibt, ist umstritten, ob der Gini-Koeffizient des Brutto- oder des Nettovermögens angegeben werden soll. Beide Werte liegen aber nahe beieinander. Ein Gini-Koeffizient von 0,73 bzw. 0,76 belegt jedenfalls eine ausgeprägte Vermögensungleichheit. P90/P10 zeigt mit einem Wert von 233,7 eine beträchtliche Spreizung zwischen unten und oben auf. Der Haushalt an der Grenze zu den vermögensreichsten 10% der Haushalte verfügt demnach über das 233,7-Fache des Bruttovermögens jenes Haushalts an der Grenze zu

den vermögensärmsten 10% der Haushalte. Die analoge Maßzahl für das Nettovermögen ist mit 581,1 mehr als doppelt so groß. Perzentil-Ratios sind robuste Maßzahlen. Zudem inkludieren die hier ausgewählten (P90/P10, P90/P50, P75/P25) die schwer erfassbaren Ränder der Verteilung nicht (bei P90/P10 sind etwa jeweils die vermögensärmsten und -reichsten 10% der Haushalte ausgeschlossen) und können daher als besonders zuverlässig angesehen werden.

3.2 Komponenten des Nettovermögens

Die drei Bestandteile des Nettovermögens (Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung) lassen sich detailliert auf der Ebene ihrer jeweiligen Subkomponenten analysieren.

Wir gehen dabei in zwei Schritten vor: Zuerst wird die Partizipation der Haushalte an einer bestimmten Vermögenssubkomponente dargestellt, d. h., wie viele Haushalte diese Vermögensposition besitzen. Danach werden Median und Mittelwert bei jenen Haushalten berechnet, die die Vermögenskomponente halten.

Die konditionalen Verteilungen in Abschnitt 3.1 bezogen sich jeweils auf positive Vermögenswerte. Bestimmte Komponenten – wie Girokonten – können aber gehalten werden und einen Wert von 0 aufweisen. Negative Werte auf Girokonten werden als Teil der Verschuldung erfasst. Die Kontoüberziehung wird als Kredit an anderer Stelle im HFCS-Fragebogen erfasst. Die Girokonten selbst werden dann entsprechend mit einem Wert von 0 erfasst.¹⁶ Tabelle 2 gibt einen Überblick über die wichtigsten Subkomponenten

Tabelle 1

Maßzahlen der Vermögensverteilung

	Bruttovermögen	Nettovermögen ¹
Gini-Koeffizient	0,73	0,76
P75/P25	22,4	24,3
P90/Median	6,2	7,1
P90/P10	233,7	581,1

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

¹ Der Gini-Koeffizient ist bei Daten, die negative Werte enthalten, nicht nach oben mit 1 beschränkt. Eine sinnvolle Interpretation bzw. Vergleichbarkeit mit anderen Verteilungen ist aus verschiedenen Gründen umstritten.

¹⁶ Tabelle A1 im Annex illustriert die Unterschiede, die aus diesen Ansätzen resultieren, anhand der konditionalen Verteilungen von Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung.

Tabelle 2

Subkomponenten des Nettovermögens

	Partizipation	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
Sachvermögen				
Kraftfahrzeuge	74,9	8.000	13.088	1,6
Hauptwohnsitz	47,7	200.000	258.072	1,3
Andere Wertgegenstände	23,6	3.909	12.835	3,3
Weiteres Immobilienvermögen	13,4	94.028	227.929	2,4
Unternehmensbeteiligungen (inklusive Landwirtschaften)	9,4	180.603	731.425	4,0
Finanzvermögen				
Girokonten	99,0	707	3.171	4,5
Sparkonten	87,1	11.657	30.062	2,6
Bausparverträge	54,7	3.414	5.291	1,5
Lebensversicherungen	38,0	11.137	26.922	2,4
Geld, das andere dem Haushalt schulden	10,3	2.620	15.754	6,0
Fonds	10,0	11.248	55.414	4,9
Aktien	5,3	7.086	26.864	3,8
Anleihen	3,5	13.832	102.860	7,4
Anderes Finanzvermögen	2,3	4.722	45.846	9,7
Verschuldung				
Besicherte Verschuldung	18,4	37.546	76.288	2,0
Hauptwohnsitz	16,6	37.332	72.745	1,9
Andere Immobilien	2,4	36.397	80.204	2,2
Unbesicherte Verschuldung	21,4	3.016	12.687	4,2
Konten überzogen	13,6	1.208	2.349	1,9
Unbesicherte Kredite	11,1	8.000	21.475	2,7
Rückstand auf Kreditkarten	1,5	540	966	1,8

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

des Nettovermögens. In die Berechnung von Median und Mittelwert werden nur jene Haushalte einbezogen, die die jeweilige Vermögenskomponente halten. Zusätzlich wird die Mittelwert-Median-Ratio als Indikator für die Schiefe der Verteilung innerhalb der betrachteten Vermögensklasse berechnet.¹⁷ Je weiter der Mittelwert vom Median entfernt liegt, desto größer ist die Schiefe der Verteilung. Bei allen Subkomponenten des Vermögens handelt es sich um rechtsschiefe Verteilungen. Der Mittelwert liegt demnach über dem Median.

3.2.1 Sachvermögen

Kraftfahrzeuge sind die am weitesten verbreitete Subkomponente des Sachvermögens. Fast drei Viertel der Haushalte in Österreich verfügen über mindestens ein Kraftfahrzeug. Im Durchschnitt beträgt der Wert dieser Kraftfahrzeuge rund 13.000 EUR. Die Mittelwert-Median-Ratio von 1,6 signalisiert eine relativ gleichverteilte Vermögenskomponente.

Der Hauptwohnsitz befindet sich bei rund 48 % der Haushalte zumindest teilweise im Eigentum.¹⁸ In dieser Vermögenssubkomponente halten die Ei-

¹⁷ Die Mittelwert-Median-Ratio wird hier – aus Gründen der leichteren Verständlichkeit – jeweils als einfache Division des geschätzten Mittelwertes durch den geschätzten Median angegeben. Das heißt, die zugrunde liegenden Mittelwerte und Mediane wurden auf Basis der fünf multipel imputierten Datensätze geschätzt.

¹⁸ Dass ein Haushalt den Hauptwohnsitz nur zum Teil besitzt, kann sich etwa dann ergeben, wenn ein Haus oder eine Wohnung geerbt wird und einer der Erben darin wohnt, aber (noch) nicht Eigentümer des/der gesamten Hauses/Wohnung ist.

gentümerhaushalte einen Wert von rund 200.000 EUR im Median und rund 258.000 EUR im Durchschnitt. Es handelt sich damit dem Volumen nach um die wichtigste Sachvermögenskomponente.

Etwa 24% der Haushalte halten Sachvermögen, das unter „Andere Wertgegenstände“ zusammengefasst ist. Dabei handelt es sich um Gold, Kunstgegenstände, Schmuck, Sammlungen etc. Die Werte in dieser Kategorie sind mit einem Median von rund 4.000 EUR eher niedrig.

Weiteres Immobilienvermögen – ohne den Hauptwohnsitz des Haushalts – besitzen rund 13% der Haushalte. Dazu gehören vor allem Häuser, Wohnungen und unbebaute Grundstücke. Immobilienvermögen von Landwirten, das Teil des landwirtschaftlichen Betriebs ist, wird im HFCS nicht als weiteres Immobilienvermögen, sondern als Teil einer Unternehmensbeteiligung erfasst.

Unternehmensbeteiligungen (inklusive Landwirtschaften) werden von weniger als 10% der Haushalte gehalten. Dabei handelt es sich um direkte Unternehmensbeteiligungen, in denen mindestens ein Haushaltsmitglied aktiv tätig ist. Die Werte in dieser Subkomponente des Sachvermögens sind mit einem Median von rund 181.000 EUR und einem Mittelwert von rund 731.000 EUR hoch. Direkte Unternehmensbeteiligungen in der Form stiller Beteiligungen, in denen kein Haushaltsmitglied eine aktive Rolle einnimmt, sind dem Finanzvermögen zugeordnet.

3.2.2 Finanzvermögen

Die am weitesten verbreitete Subkomponente des Geldvermögens und gleichzeitig jene mit den niedrigsten Werten ist das Girokonto. Fast alle Haushalte

(99%) geben an, mindestens ein Girokonto zu besitzen. In dieser Subkomponente des Finanzvermögens halten Haushalte im Median nur rund 700 EUR und im Mittelwert rund 3.000 EUR.

Sparkonten, zu denen im HFCS neben klassischen Sparbüchern auch Bausparverträge und Lebensversicherungen zählen, sind mit Abstand die am weitesten verbreitete Sparvariante. Rund 87% der Haushalte verfügen über mindestens ein Sparkonto, rund 55% der Haushalte über mindestens einen Bausparvertrag und rund 38% der Haushalte über mindestens eine Lebensversicherung. Die Werte auf den Sparkonten sind durchaus beträchtlich. Der Median liegt bei rund 12.000 EUR und der Mittelwert bei rund 30.000 EUR.

Eine weitere Finanzvermögenskategorie bildet Geld, das Personen dem Haushalt schulden. Rund 10% der Haushalte geben an, Geld an andere verliehen zu haben. Dieses Geld wird daher als Teil des Finanzvermögens der Haushalte erfasst. Mit einem Median von rund 2.600 EUR und einem Mittelwert von rund 15.800 EUR handelt es sich vom Volumen her um eine nicht zu unterschätzende Größe, die etwa mit jener des direkt in Aktien veranlagten Finanzvermögens vergleichbar ist. Diese Kategorie des Finanzvermögens wird nicht von der GFR als Geldvermögen erfasst.

Fonds werden von etwa 10%, Aktien von rund 5% und Anleihen von rund 4% der Haushalte gehalten. Auch in den im Vergleich zu Sparkonten risikoreicheren Anlagen finden sich mit Medianwerten von rund 11.000 EUR (Fonds), rund 7.000 EUR (Aktien) und rund 14.000 EUR (Anleihen) beachtenswerte Summen. Mittelwerte sind generell mit Vorsicht zu interpretieren, da sie von wenigen Beobachtungen

stark beeinflusst sein können. Dies gilt insbesondere bei Komponenten, die von wenigen Haushalten gehalten werden, wie etwa Anleihen und Aktien.

Die Residualgröße „Anderes Finanzvermögen“, für die rund 2 % der Haushalte Werte angaben, erfasst jene Formen des Finanzvermögens, die in keine der anderen Kategorien fallen. Dazu gehören z. B. stille Beteiligungen, ausständige Löhne oder Markenrechte. Der Median beträgt rund 5.000 EUR.

3.2.3 Verschuldung

Etwa 17 % der Haushalte (rund 35 % aller Haushalte, die zumindest teilweise Eigentümer ihres Hauptwohnsitzes sind) haben mit dem Hauptwohnsitz besicherte Schulden. Der Median von rund 37.000 EUR und der Mittelwert von rund 73.000 EUR spiegeln vor allem den aktuellen Stand bei der Rückzahlung der Finanzierung der Immobilie wider.

Nur rund 2 % der Haushalte halten mit anderen Immobilien besicherte Kredite, die in ihrem Wert aber den mit dem Hauptwohnsitz besicherten Krediten ähnlich sind.

Etwa 21 % der Haushalte haben nicht besicherte Schulden. Die nicht besicherte Verschuldung weist eine deutlich schiefere Verteilung auf, ist aber von ihrem Gesamtwert her betrachtet bei weitem nicht so bedeutend wie die besicherte Verschuldung. So haben etwa 14 % der Haushalte ihr Konto um rund 1.200 EUR im Median überzogen. Im Durchschnitt beträgt der Wert rund 2.300 EUR. Mit einem durchschnittlichen Betrag von rund 21.000 EUR sind die unbesicherten Kredite innerhalb der nicht besicherten Verschuldung die wichtigste Komponente.

Rückstände auf Kreditkarten spielen in Österreich nur für rund 2 % der

Haushalte eine Rolle und fallen mit einem Median von rund 500 EUR und einem Mittelwert von rund 1.000 EUR tendenziell eher gering aus. Kreditkarten werden in Österreich nach wie vor eher wie Debitkarten verwendet, wobei die Rechnungen jeweils monatlich vollständig beglichen werden.

4 Vermögen im Haushaltskontext

Neben der finanziellen Bilanz eines Haushalts, die wir in Kapitel 2 ausführlich beschrieben haben, wird im HFCS eine Vielzahl anderer Informationen erhoben. In diesem Kapitel betrachten wir den Zusammenhang einiger der wichtigsten sozioökonomischen Charakteristika der Haushalte mit dem Nettovermögen.

4.1 Haushaltsstruktur und Nettovermögen

Tabelle 3 zeigt das Nettovermögen der Haushalte gereiht nach Haushaltsgröße. Es ist zu erkennen, dass das Nettovermögen mit der Haushaltsgröße stark ansteigt. Während der Median in Einpersonenhaushalten – der mit einem Anteil von rund 39 % häufigsten Haushaltsform – bei rund 19.000 EUR liegt, verfügen Zweipersonenhaushalte schon über rund 126.000 EUR im Median. Ein Grund dafür ist, dass Zweipersonenhaushalte weit häufiger den Hauptwohnsitz besitzen. Die Nettovermögenswerte steigen mit der Haushaltsgröße auch im Mittelwert durchwegs an. Innerhalb der nach Haushaltsgröße geordneten Haushalte ist die Verteilung des Nettovermögens bei Einpersonenhaushalten besonders ungleich. In dieser Gruppe verfügt der durchschnittliche Haushalt über das Sechsfache des mittleren Haushalts, während die Mittelwert-Median-Ratio bei Zwei- und Dreipersonenhaushalten etwa nur 2,3 beträgt. Das liegt unter anderem an der

Tabelle 3

Nettovermögen nach Haushaltsgröße

	Anteil	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
1 Person	38,7	18.675	112.841	6,0
2 Personen	34,7	125.794	284.943	2,3
3 Personen	11,3	164.482	371.553	2,3
4 Personen	8,9	147.436	421.398	2,9
5 und mehr Personen	6,5	235.071	664.536	2,8

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

besonderen Altersverteilung der Einpersonenhaushalte, die überdurchschnittlich aus jüngeren (unter 30) und älteren Personen (über 60) bestehen

und sich unterdurchschnittlich aus Personen mittleren Alters zusammensetzen.

Kasten 3

Referenzperson

In vielen Erhebungen auf Haushaltsebene wird eine sogenannte Referenzperson bestimmt, um Informationen zu Haushalten mit Eigenschaften in Verbindung setzen zu können, die nur einer Person zuzuordnen sind.

Typische Charakteristika, die im HFCS nur auf Haushaltsebene vorhanden sind, sind das Nettovermögen, die Verschuldung und alle Charakteristika des Hauptwohnsitzes. Hingegen sind Alter, Bildung oder Beruf nur Personen zuzuordnen.

Der HFCS verzichtet darauf, im Datensatz eine Referenzperson zu definieren, da es – außer bei Einpersonenhaushalten – nur beschränkt sinnvoll ist, persönliche Attribute, die sich bei den Haushaltsmitgliedern stark unterscheiden können, auf den Haushalt zu übertragen. Letztlich bleibt die Bestimmung einer einzelnen Person als repräsentativ für den Haushalt oder die Berechnung eines Maßes über die Attribute mehrerer Personen, z. B. das Medianalter oder ein durchschnittliches Alter, willkürlich und kann nur unzureichend die Vielfalt an Haushaltsstrukturen abbilden. Die Einbeziehung aller sozioökonomischen Charakteristika aller Haushaltsmitglieder gleichzeitig würde jedenfalls verschiedene Arten der Regressionsanalyse oder der (Re-)Gewichtung erfordern.

Für diesen ersten Bericht wählten wir den sogenannten Kompetenzträger als Referenzperson. Der Kompetenzträger ist jene Person, mit der das Interview auf Ebene der Haushaltsinformationen geführt wurde. Ziel war es, als Kompetenzträger jene Person zu bestimmen, die am besten über die Finanzen des Haushalts Bescheid weiß.¹ Repräsentativ sind diese Personencharakteristika für den Haushalt nur im Fall des Einpersonenhaushalts.

¹ Siehe Albacete et al. (2012), Kapitel 2.

Tabelle 4

Nettovermögen nach Alter der Referenzperson

	Anteil	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
16 bis 29 Jahre	12,1	9.995	92.777	9,3
30 bis 39 Jahre	15,4	35.130	237.361	6,8
40 bis 49 Jahre	21,1	102.998	315.687	3,1
50 bis 64 Jahre	28,0	158.510	352.696	2,2
65 bis 74 Jahre	14,3	110.816	244.671	2,2
75 Jahre und älter	9,1	60.185	186.438	3,1

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

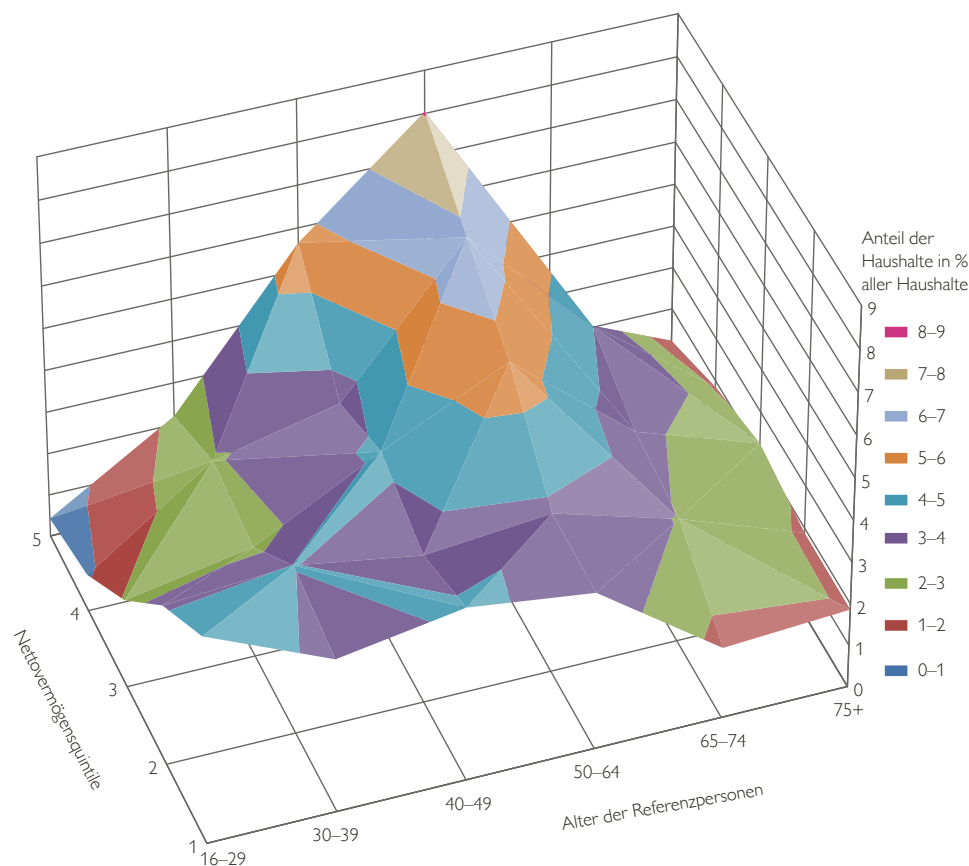
Tabelle 4 zeigt das Nettovermögen sortiert nach dem Alter. Haushalte mit einer jüngeren Referenzperson verfügen tendenziell über ein niedrigeres Nettovermögen. Sowohl die Mediane als auch die Mittelwerte steigen bis in die Alterskategorie von 50 bis 64 Jahren stark an. In den Haushalten mit einer noch älteren Referenzperson ist das Nettovermögen wiederum deutlich niedriger. Eine Interpretation hinsichtlich eines Verlaufs des Nettovermögens über den Lebenszyklus ist jedoch nicht angezeigt. Unterschiedliche Kohorten sind mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Entwicklungen, unterschiedlichen Erbvolumina und divergierenden gesellschaftlichen Kontexten konfrontiert, die ihre Vermögensakkumulation beeinflussen. Ein Altersmuster ist in den HFCS-Daten aber deutlich erkennbar. Die Ungleichheit innerhalb der Alterskategorien sinkt von Jung zu Alt. Beträgt die Mittelwert-Median-Ratio bei den 16- bis 29-Jährigen noch 9,3, so liegt dieser Wert bei den 65- bis 74-Jährigen bei nur mehr 2,2.

Grafik 10 zeigt die gemeinsame Verteilung des Alters der Referenzperson und dem Nettovermögen. Dafür wurden alle Haushalte nach der Höhe ihres Nettovermögens sortiert und in fünf gleich große Gruppen, sogenannte Quintile, eingeteilt. Alle Haushalte werden gemäß diesen Alters-Vermö-

genskombinationen aufgeteilt. Die Anteile über alle Kombinationen summieren sich so auf 100 %, da jeder Haushalt ein bestimmtes Alter der Referenzperson und ein Nettovermögen aufweist, und damit in genau einer Kombination zu finden ist. Während Haushalte mit einer jüngeren Referenzperson (16 bis 29 Jahre) eher in niedrigeren Vermögensquintilen zu finden sind, dreht sich dies mit steigendem Alter. In der Gruppe mit einer Referenzperson im Alter von 50 bis 64 Jahren sind besonders häufig hohe Vermögen vorhanden. Das Vermögen sinkt dann mit zunehmendem Alter wieder ab. Zudem sind diese Haushalte, im Gegensatz zu jenen mit besonders jungen Referenzpersonen, über die Vermögensquintile relativ gleichverteilt.

In Tabelle 5 wird das Nettovermögen der Haushalte nach der Bildung der Referenzperson dargestellt. Es zeigt sich, dass das Nettovermögen mit der Bildung der Referenzperson stark ansteigt. Während ein Haushalt mit einer Referenzperson mit maximal Pflichtschulabschluss über ein Nettovermögen im Median von rund 36.000 EUR verfügt, liegt dieser Wert bei einem tertiären Bildungsabschluss (Universität, Fachhochschule) bei rund 170.000 EUR. Die Mittelwert-Median-Ratio nimmt mit steigender Bildung der Referenzperson stark ab und halbiert sich

Gemeinsame Verteilung von Alter der Referenzpersonen und Vermögen



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

beinahe von 4,0 auf 2,2. Die Unterschiede beim Nettovermögen sind innerhalb der Gruppe der Akademiker und Fachhochschul-Absolventen vergleichsweise niedrig. Zudem muss bedacht werden, dass das Vermögen tendenziell mit dem Alter ansteigt, jedoch

höhere Bildungsabschlüsse aufgrund der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte überproportional bei tendenziell jüngeren Referenzpersonen vorkommen.

Das Nettovermögen nach Geschlecht zu vergleichen, ist nur für Ein-

Tabelle 5

Nettovermögen nach Bildung der Referenzperson

	Anteil	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
Maximal Pflichtschule	17,9	35.827	144.345	4,0
Lehre, Berufsschule	38,0	52.915	217.577	4,1
Mittelschule, Matura	30,5	98.818	342.500	3,5
Universität, Fachhochschule	13,6	170.415	382.615	2,2

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

personenhaushalte sinnvoll. Es gibt rund 39% Einpersonenhaushalte und diese teilen sich in rund 23% Frauen- und rund 16% Männerhaushalte auf. Während sich Männer und Frauen im Median nur gering unterscheiden, verfügen Männer im Durchschnitt über rund 129.000 EUR an Nettovermögen, während Frauen nur einen Mittelwert von rund 102.000 EUR aufweisen (Tabelle 6). Während es sich bei den jungen Einpersonenhaushalten tendenziell eher um Männer handelt, überwiegen bei den älteren deutlich die Frauen. Unter anderem führt dies zur stärkeren Spreizung bei den männlichen Einpersonenhaushalten.

Der Besitz des Eigenheims markiert eine substanzielle Trennlinie bei der Höhe des Nettovermögens. Jene Haushalte, die ihren Hauptwohnsitz im Eigentum besitzen, haben deutlich höhere Vermögenswerte. So macht der Mittelwert der Eigentümer beim Nettovermögen mit rund 487.000 EUR mehr als das Neunfache des Wertes der Mieter aus. Der Median bei den Mietern liegt nur bei rund 11.000 EUR. Die Mittelwert-Median-Ratio ist bei den Mietern deutlich höher, da es sich um eine sehr heterogene Gruppe handelt. In der Gruppe der unentgeltlichen Hauptwohnsitznutzer finden sich auch einige sehr vermögende Haushalte, deshalb ist die Streuung, die Mittelwert-Median-Ratio, beträchtlich (Ta-

Tabelle 6
Nettovermögen nach Geschlecht bei Einpersonenhaushalten

	Anteil	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
Frau	23,0	19.211	101.875	5,3
Mann	15,7	18.250	128.888	7,1

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

belle 7). Besonders für nicht robuste Statistiken wie den Mittelwert und die Mittelwert-Median-Ratio kann der Standardfehler bedeutend sein. Derartige Statistiken sollten daher vorsichtig interpretiert werden.

4.2 Gemeinsame Verteilung von Einkommen und Nettovermögen

Das Einkommen ist eine der wichtigsten Quellen von Vermögen. Trotzdem lässt sich vom aktuellen Einkommen eines Haushalts nicht direkt auf sein Haushaltsvermögen schließen. Auch das Alter, die Haushaltszusammensetzung, die Einkommenshöhe in der Vergangenheit und der erwartete Einkommensverlauf in der Zukunft werden das Sparverhalten und die Sparfähigkeit beeinflussen. Zudem gibt es weitere Vermögensquellen, insbesondere Erbschaften und Schenkungen, die die Höhe des Nettovermögens eines Haushalts stark bestimmen können.

Tabelle 7

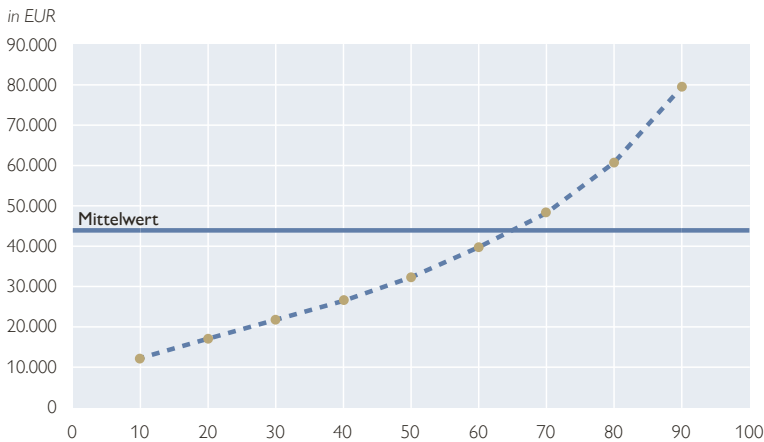
Nettovermögen nach Hauptwohnsitz

	Anteil	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
(Teil-)Eigentum	47,7	241.213	487.422	2,0
Miete	46,5	11.487	51.568	4,5
Unentgeltlich	5,8	12.652	145.560	11,5

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Grafik 11

Perzentile und Mittelwert des Haushalts-Bruttojahreseinkommens



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Grafik 11 zeigt die Verteilung des Haushalts-Bruttojahreseinkommens¹⁹ anhand von Mittelwert und Perzentilen. Einkommen ist deutlich weniger ungleich verteilt als Vermögen. Rund die Hälfte der Haushalte haben ein Einkommen von weniger als rund 32.000 EUR und 90 % der Haushalte weniger als rund 79.000 EUR. Knapp über 60 % der Haushalte verdienen weniger als der Durchschnitt.

Grafik 12 zeigt die gemeinsame Verteilung von Einkommen und Vermögen. Es werden Nettovermögensquintile gebildet und analog dazu Quintile des Haushalts-Bruttojahreseinkommens. Es ergeben sich 25 Kombinationen (5 mal 5 Kategorien), in die alle Haushalte positioniert werden. Die Positionen reichen von Haushalten, die im niedrigsten Einkommens- und im niedrigsten Vermögensquintil zu finden sind (Haushalte in der vorderen Ecke der Grafik) bis zu Haushalten die im höchsten Einkommens- und im höch-

ten Vermögensquintil zu finden sind (hintere Ecke der Grafik). Im hinteren Bereich der Grafik ist zu erkennen, dass Haushalte mit hohem Einkommen auch besonders häufig hohes Nettovermögen aufweisen. Umgekehrt zeigt sich im vorderen Bereich der Grafik, dass Haushalte mit einem niedrigen Einkommen auch häufig ein niedriges Nettovermögen aufweisen. In der Mitte ist ein Sattel, der veranschaulicht, dass Haushalte im mittleren Einkommens- bzw. Nettovermögensbereich relativ gleichmäßig auch in den mittleren Bereichen der jeweils anderen Größe zu finden sind.

5 Risikotragfähigkeit der verschuldeten Haushalte

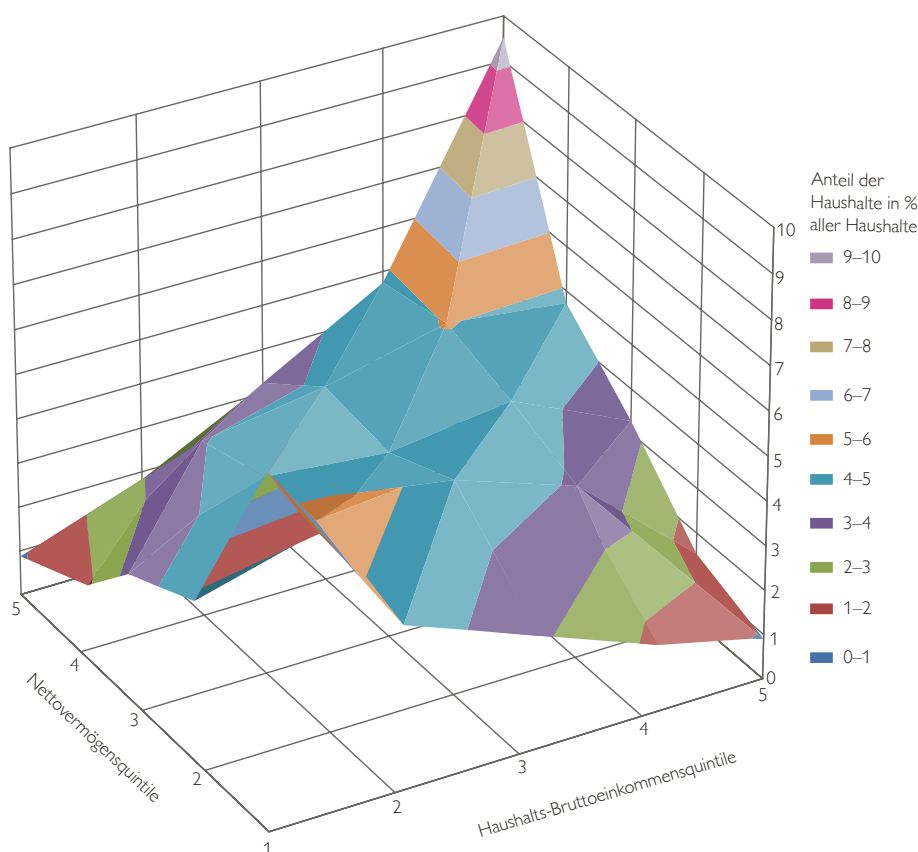
Die wichtigsten Größen bei der Verschuldung von Haushalten in Bezug auf die Finanzmarktstabilität sind die Verschuldungshöhe und der Abdeckungsgrad der Verschuldung durch Vermögen und Einkommen.

Grafik 13 zeigt an, wie viel Prozent der Haushalte, geordnet nach Bruttovermögen und Einkommen, Schulden halten. Es zeigt sich, dass Haushalte mit höherem Einkommen tendenziell häufiger Schulden halten. Tendenzial sind es auch eher vermögende Haushalte, die Schulden halten (links hinten), aber es gibt auch einen Bereich von Haushalten mit geringem Vermögen, die überdurchschnittlich häufig Schulden halten (rechts hinten in der Grafik). Dabei handelt es sich tendenziell um nicht besicherte Schulden, da ansonsten Bruttovermögen in Form von Immobilien vorhanden wäre. Diese Haushalte nutzen Verschuldung als Substitut für fehlendes Einkommen/Vermögen. So hat Verschuldung die Funktion Liquidi-

¹⁹ Das Bruttojahreseinkommen setzt sich zusammen aus Bruttoarbeitseinkommen (unselbstständig und selbstständig), Vermögenseinkommen (Vermietung, Zinsen, Dividenden etc.), Sozialtransfers und privaten Transfers. Für Details siehe Albacete et al. (2012).

Grafik 12

Gemeinsame Verteilung von Einkommen und Vermögen



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

tät zur Finanzierung von Konsumgütern zu schaffen. Ein kleiner Teil der Selbstständigen gibt jedoch auch an, unbesicherte Verschuldung zu unternehmerischen Zwecken zu halten.

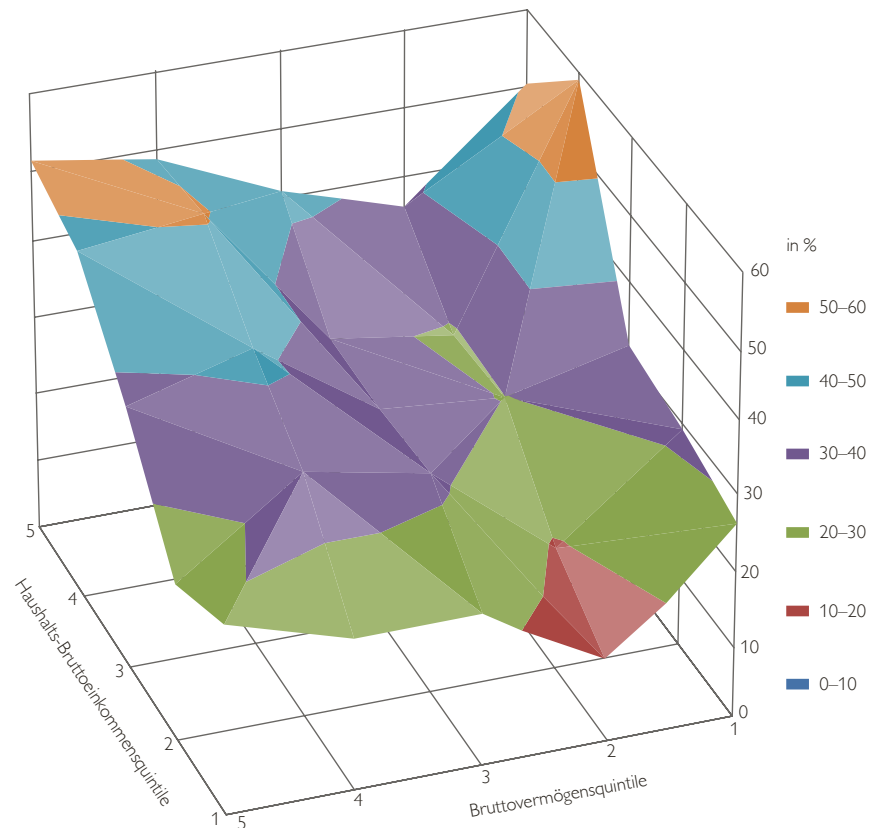
Es stellt sich die Frage, wie sehr die Verschuldung die Haushalte belastet und wie diese mit etwaigen Schocks, wie einem Einkommensausfall, höheren Zinsen oder Wechselkursschwankungen im Fall von Fremdwährungskrediten, umgehen können. Aus diesem Grund wird die Höhe der Verschuldung in Relation zum Bruttovermögen, Sachvermögen und Bruttojahreseinkommen der Haushalte gesetzt. Verschuldung wird als Anteil in Prozent der jeweiligen Komponente für

jeden Haushalt berechnet. Die resultierenden Variablen werden der Größe nach sortiert und wiederum werden neun Perzentile geschätzt, die alle Haushalte in zehn gleich große Gruppen einteilen. Die Sortierung erfolgt aufsteigend von jenen Haushalten, deren Verschuldung als Anteil der entsprechenden Größe am kleinsten ist, bis zu jenen, deren Verschuldung als Anteil der entsprechenden Größe am größten ist.

Grafik 14 zeigt, dass etwas weniger als 30 % der verschuldeten Haushalte eine Verschuldung in der Höhe von mehr als einem Bruttojahreseinkommen des Haushalts haben. Höhere Verschuldung als ihr Sach- oder Bruttover-

Grafik 13

Anteil der verschuldeten Haushalte nach Einkommen und Bruttovermögen



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

mögen haben jeweils weniger als 20%.²⁰ Dennoch sind 10 % bis 20 % der verschuldeten Haushalte relativ hoch verschuldet. Dies könnte nicht nur für sie selbst eine große Belastung sein, sondern auch die Finanzmarktstabilität gefährden.

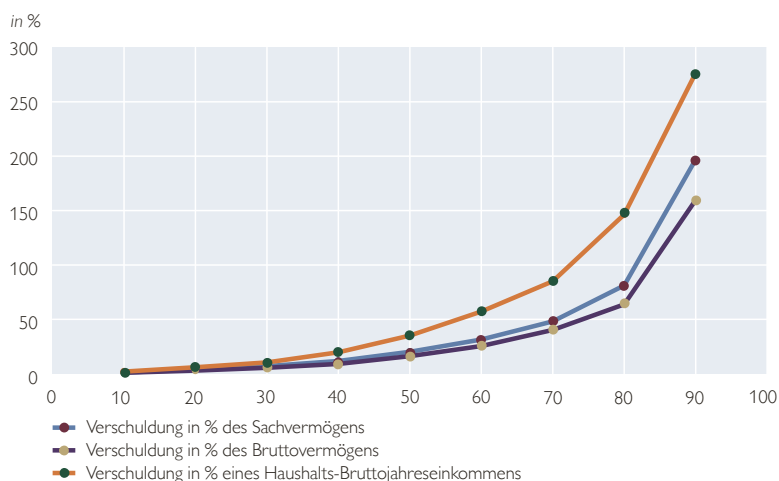
Um dieser Frage nachzugehen, wird im nächsten Schritt die Höhe der Verschuldung nach Einkommenshöhe und Höhe des Bruttovermögens betrachtet. Grafik 15 zeigt die Schuldenhöhe der verschuldeten Haushalte (je-

weils Median). Es ist deutlich zu sehen, dass die Schuldenhöhe stark mit dem Vermögen steigt. Verschuldung wird ja oftmals gerade zum Zweck des Vermögenserwerbs in Form von Wohnimmobilien eingegangen. Während die Mediane in den untersten zwei Vermögensquintilen über alle Einkommensquintile unter 10.000 EUR bleiben, steigen sie im vierten und fünften Bruttovermögensquintil stark an und erreichen im fünften Bruttovermögensquintil einen Median von über 50.000 EUR.

²⁰ Für Haushalte, die Schulden, aber gleichzeitig kein Sach- bzw. Bruttovermögen haben, lässt sich diese Relation nicht sinnvoll berechnen. Beide Verteilungen sind daher nach rechts verzerrt – es existieren tatsächlich mehr als 10 % der Haushalte mit größeren Ratios als das jeweils angezeigte 90. Perzentil. Gerade in Bezug auf das Bruttovermögen ist diese Verzerrung aber marginal.

Grafik 14

Verschuldete Haushalte: Perzentile von verschiedenen Verschuldungsmaßzahlen



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Während in hohen Einkommensquintilen überproportional viele verschuldete Haushalte zu finden sind (siehe Grafik 13), ist die Höhe der Verschuldung vor allem mit dem Vermögen korreliert. Das illustriert die Tatsache, dass in Österreich der vom Volumen relevante Teil der Verschuldung nahezu ausschließlich mit dem Erwerb von Wohnimmobilien und anderem Sachvermögen, und nicht mit dem Erwerb von Konsumgütern zusammenhängt.

Da in Österreich – anders als etwa im Allgemeinen in den USA – verschuldete Personen mit ihrem gesamten Vermögen und sogar bis zu einer möglichen Pfändung des Einkommens haften, impliziert dies ein relativ geringes Risiko für die Finanzmarktstabilität. Nur ein geringer Anteil von Haushalten ist verschuldet, und die Haushalte, die relativ betrachtet höhere Schulden halten, sind jene, die über ausreichend Vermögen verfügen. Schulden sind im Allgemeinen kein Substitut für fehlendes Einkommen oder Vermögen, sondern werden aufgenommen, um Vermögen zu akkumulieren.

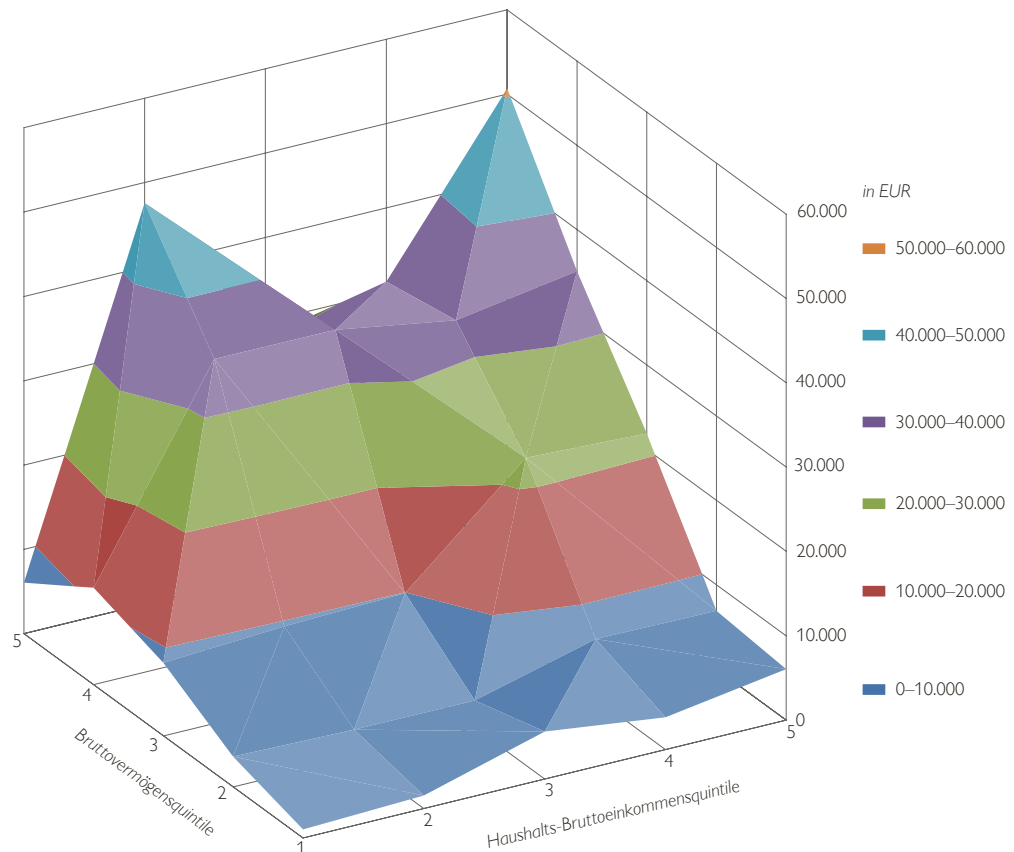
Grafik 16 illustriert dies noch deutlicher: Hier wird analog zu Grafik 15 die Verschuldung abgebildet, aber nun als Anteil in Prozent des Bruttovermögens. Während die absolute Höhe der Verschuldung mit dem Bruttovermögen stark ansteigt, sinkt die relative Verschuldung markant. Während im niedrigsten Bruttovermögensquintil noch Verschuldungswerte von über 500 % des Bruttovermögens erreicht werden,²¹ liegen diese schon ab dem zweiten Bruttovermögensquintil deutlich unter 50 % und ab dem dritten Bruttovermögensquintil deutlich unter

25 %. Obwohl die hohen Werte im untersten Quintil aus einer Kombination von eher niedriger Verschuldung (siehe Grafik 15) und noch niedrigerem Bruttovermögen resultieren und daher keinerlei Gefahr für die Finanzmarktstabilität bedeuten, können sie dennoch für die betroffenen Haushalte eine große Belastung darstellen. Die hohe Verschuldung der verschuldeten Haushalte in höheren Bruttovermögensquintilen (siehe Grafik 15) ist kaum eine Gefahr für die Finanzmarktstabilität, da sie zu einem großen Teil durch ein Vielfaches an Vermögen abgesichert ist, auf das die Haushalte bzw. gegebenenfalls die Banken zurückgreifen können.

Auch wenn die Gefahr für die Finanzmarktstabilität durch die Verschuldung und in Kombination mit dem dazugehörigen Vermögen gering ist, kann Verschuldung für die betroffenen Haushalte zu einer starken Belastung werden. Anhand der 25 Mediane lässt sich

²¹ Dabei ist zu beachten, dass der in Fußnote 20 bemerkte Sachverhalt der Existenz von Haushalten mit positiver Verschuldung, aber ohne Bruttovermögen Haushalte mit unendlich hohen Ratios im untersten Bruttovermögensquintil impliziert.

Höhe der Verschuldung (Mediane) nach Einkommen und Bruttovermögen



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

ein detailliertes Bild der verschuldeten Haushalte zeichnen und damit das Risiko für die Finanzmarktstabilität insgesamt einschätzen: Demnach könnten nur kleine Gruppen von stark überschuldeten Haushalten, sofern sie auf bestimmte Banken oder bestimmte Regionen konzentriert sind, Probleme erzeugen.

Einschränkend ist anzumerken, dass diese Analyse von den aktuellen Vermögenswerten ausgehen muss, die sich aufgrund von Veränderungen der wirtschaftlichen Bedingungen jeweils anders darstellen können.

Mit den Daten des HFCS werden Analysen zur Risikotragfähigkeit der Haushalte möglich, die den Rahmen

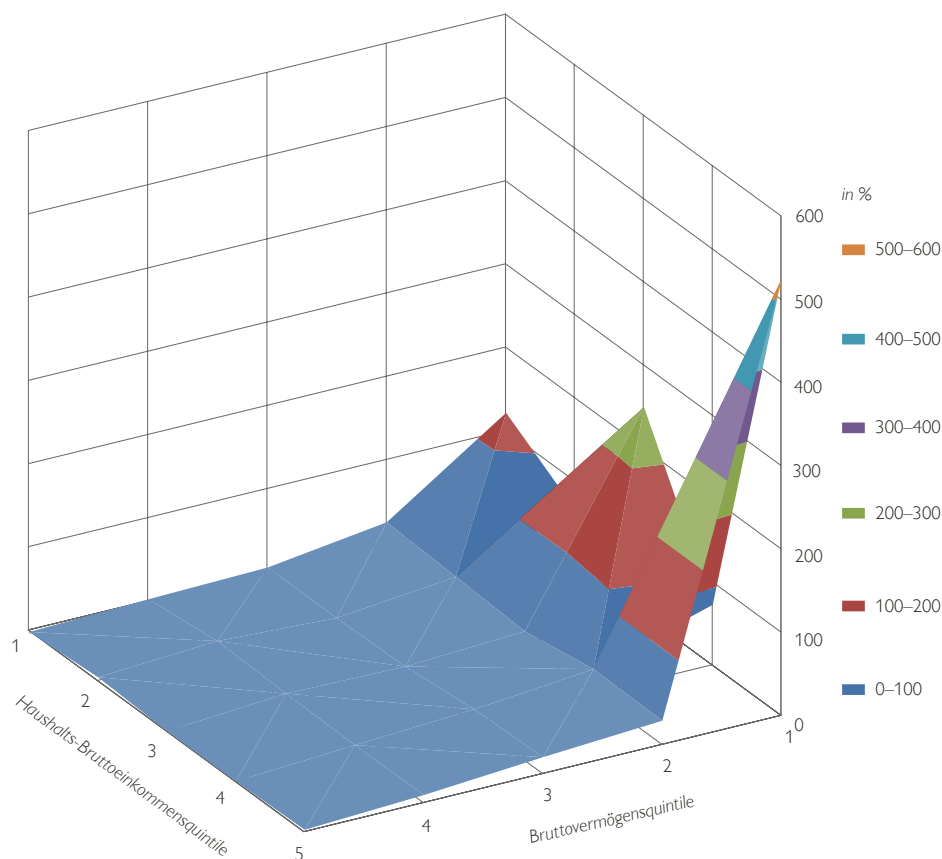
dieses ersten Berichts aber überstiegen hätten.

6 Erbschaften

Menschen erwerben Vermögen auf zwei Arten: Sie sparen es aus ihrem Einkommen oder sie bekommen es von anderen Personen. Letztere Variante umfasst Transfers in Form von Schenkungen oder Erbschaften. Zwischen den Vermögenstransfers und der Vermögensakkumulation besteht ein wechselseitiger Zusammenhang. Erbschaften und Schenkungen spielen beim Vermögensaufbau eine wichtige Rolle und die akkumulierten Vermögen bilden ihrerseits die Grundlage für Zuwendungen und Vererbungen.

Grafik 16

Verschuldung-Bruttovermögen-Ratio (Mediane) nach Einkommen und Bruttovermögen



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Erbschaften sind Vermögenstransfers, die zumeist zwischen den Generationen innerhalb der Familie erfolgen. Das Erbgeschehen muss zudem in Zusammenhang mit Schenkungen und Investitionen der Eltern in die Ausbildung der Kinder gesehen werden. Schenkungen fallen seltener als Erbschaften an und sie sind von den Werten her betrachtet geringer. Der Zusammenhang zwischen Erbschaften und Schenkungen ist positiv. Eltern, die schon zu Lebzeiten Unterstützungen leisten können, erhöhen auch die Erbchancen ihrer Nachkommen. Im Vergleich zu Erbschaften erreichen Schenkungen die Empfänger aber deutlich früher im Le-

benszyklus. Tendenziell zeigen Schenkungen über den Lebensverlauf auch ein gleichmäßigeres Muster als Erbschaften.

Die Frage nach Erbschaften berührt bei vielen Menschen mehrere Tabus. Der Vermögenszuwachs durch eine Erbschaft ist zumeist auch mit Leid verbunden und macht Erbschaften zu einem ambivalenten Ereignis. Dies hat wiederum Auswirkungen auf die Beantwortung von Fragen zu den Erbschaften, die manchmal unangemessen intim wirken. Antwortverweigerungen sind bei Fragestellungen zur Höhe von Erbschaften besonders hoch. Zudem ergeben sich bei Datenerhebungen zu Erbschaften eine Reihe weiterer

Schwierigkeiten, die bei der Interpretation der Ergebnisse beachtet werden müssen. So kann es bei Fragen nach der absoluten Höhe von Schenkungen und Erbschaften zu Wissenslücken kommen. Erinnerungslücken (Recall Bias) sind bei länger zurückliegenden Erbschaften häufiger. So kann der Wert von Erbschaften oder das Jahr, in dem die Erbschaft erhalten wurde, den Befragten manchmal entfallen sein. Es ist auch nicht immer von einem strikten Begriffsverständnis der Befragten zu Erbschaften und Schenkungen auszugehen.

Vermögendere Haushalte, bei denen Erbschaften von größerer Bedeutung sind, werden in Haushaltsbefragungen bekanntlich untererfasst und sie verweigern, wenn sie erfasst werden, häufiger die Antworten. Der Anteil jener Haushalte, die Wertangaben zu ihren Erbschaften verweigerten, steigt entsprechend der Höhe des Vermögens deutlich an. Dies belegt das bereits erwähnte Problem von Haushaltserhebungen: Die Nichtbeantwortung von Vermögensfragen fällt bei Haushalten mit höherem Vermögensbestand weit höher aus als bei jenen mit niedrigerem Vermögen. Daher ist anzunehmen, dass die in Haushaltserhebungen erfassten Erbschaften das gesamte Erbvolumen unterschätzen und dass das Erben für die Vermögensakkumulation tatsächlich von größerer Bedeutung sein dürfte.

Die Darstellungsebene in diesem Bericht ist aus Vereinfachungsgründen auch beim Erbgeschehen jene der Haushalte. Zudem betrachten wir Erbschaften und Schenkungen gemeinsam und gehen der Frage nach der Quelle der Erbschaft oder Schenkung in diesem Bericht nicht nach.

Die Antworten hinsichtlich der absoluten Erbschaftshöhe müssen vorsichtig interpretiert werden. Immobilien

weisen andere Wertänderungen auf als Finanzvermögen. Die Verwendung allgemeiner Preisbereinigungsmethoden ist daher nur eine Annäherung an die tatsächlichen Werte. Zudem haben etwa Immobilienpreisänderungen regional unterschiedliche Muster, und bereits innerhalb eines eng abgesteckten Wohnbezirks kann es beträchtliche Unterschiede bei den Preisentwicklungen von Immobilien geben. Besonders bei Immobilienerbschaften gestaltet sich die Wertanpassung schwierig, da sich Wertänderungen nach Lage, Bausubstanz, Umbauten und vielen anderen Faktoren für jede einzelne Immobilie beträchtlich voneinander unterscheiden. Wenn Erbschaftswerte Geld- und Immobilienvermögen enthalten, müssten für Aktien, Unternehmensbeteiligungen, Fonds, Sparbücher, Bargeld, Immobilien, Lebensversicherungen etc. separate Wertverläufe angenommen werden. Dafür ist keine solide Datenbasis vorhanden. Die Annahme eines durchschnittlichen Realzinssatzes ist grundsätzlich problematisch, da dieser für manche Zeitperioden passen mag, für andere aber nicht. Einerseits kann ein Haushalt zu verschiedenen Zeitpunkten geerbt haben, andererseits erben verschiedene Haushalte zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Um diese Erbschaftsereignisse miteinander vergleichen zu können, müssen die angegebenen Werte umgerechnet werden. In der Literatur ist es üblich, für Wertsteigerungen von Erbschaften Realzinssätze von etwa 2 % bis 3 % p. a. anzunehmen. Es bleibt aber unklar, ob Wertsteigerungen als eine Komponente der Erbschaft zu betrachten sind.

In diesem Bericht werden zwei Varianten unterschieden:

- (i) **Einfacher Wert:** Die Summe aller Erbschaftswerte wird abgebildet, wie von den Befragten angegeben.

Es wird keine Wertsteigerung angenommen.

- (ii) **Gegenwartswert:** Erbschaftswerte werden mit dem Verbraucherpreisindex hochgerechnet und beziehen sich auf das Jahr der Durchführung des HFCS, also 2010. Dann wird die Summe gebildet.

Zum Erhebungszeitpunkt hatten in Österreich **rund 35 % der Haushalte eine Erbschaft oder Schenkung erhalten**. Rund **15 %** (43 % aller Erbenhaushalte) haben (unter anderem) ihren **Hauptwohnsitz** geerbt, der damit die mit Abstand wichtigste Kategorie in Bezug auf das gesamte Volumen darstellt. Der Mittelwert liegt bei **Erbschaften des Hauptwohnsitzes** bei rund **280.000 EUR** (Gegenwartswert) und der **Median** bei rund **163.000 EUR** (Gegenwartswert). Werden alle Erbschaften (inklusive Hauptwohnsitz) betrachtet, sinken Mittelwert und Median auf rund 242.000 EUR bzw. rund 100.000 EUR (Tabelle 8).

Die Erbquote steigt bis zur Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen an (Tabelle 9). Die Bedeutung des Erbens verschiebt sich aufgrund einer steigenden Lebenserwartung im Lebensverlauf tendenziell in die Pensionsphase. Ältere Menschen hatten schlichtweg mehr Zeit zu erben und eine höhere

Wahrscheinlichkeit, dass Eltern oder Großeltern bereits verstorben sind. Bei den noch älteren Personen sinkt die Erbquote dann wieder. Dabei könnte es sich um einen Kohorteneffekt (Kriegsgeneration) handeln oder es kommen verstärkt Erinnerungsprobleme – das Vergessen einer Erbschaft oder Schenkung – vor. Gerade bei vermögenden Menschen kann es auch vorkommen, dass sie kleinere Beträge als unerheblich wahrnehmen und aus diesem Grund nicht angeben.

Der Anteil der Erbenhaushalte an den gesamten Haushalten steigt entsprechend der Vermögensquintile (Tabelle 10). Im **obersten Nettovermögensquintil** sind es **rund 65 % der Haushalte**, in denen schon eine **Erbschaft** angefallen ist, während es **im ersten Quintil** nur **rund 10 %** sind. Auch der Wert der Erbschaft nimmt deutlich zu. Dies liegt einerseits daran, dass Erbschaften teilweise auch Teil des Vermögens werden, andererseits daran, dass vermögende Haushalte deutlich höhere Erbschaften erhalten. Dies ist einer der Hauptgründe für die intergenerationale Persistenz der Vermögensverteilung.

Die relative Bedeutung der Erbschaften am gesamten Vermögen der Haushalte nimmt mit steigendem Ver-

Tabelle 8

Erbschaften und Schenkungen

	Partizipation	Median	Mittelwert	Mittelwert-Median-Ratio
	in %	in EUR		
Hauptwohnsitz	15,2			
Einfacher Wert		101.740	162.512	1,6
Gegenwartswert ¹		163.092	279.515	1,7
Alle Erbschaften	35,4			
Einfacher Wert		63.836	148.670	2,3
Gegenwartswert ¹		99.526	241.753	2,4

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

¹ Für die Errechnung der Gegenwartswerte wurde der VPI herangezogen.

Tabelle 9

Erbschaften und Schenkungen nach Alter der Referenzperson

	Anteil der Erben- haushalte	Median		
		Gegenwartswert	Gegenwartswert in % des Bruttovermögens	Gegenwartswert in % des Bruttojahres- einkommens
	in %	in EUR	in %	
16 bis 29 Jahre	15,2	35.559	40,5	78,9
30 bis 39 Jahre	34,2	96.825	49,4	218,6
40 bis 49 Jahre	35,9	106.666	43,9	187,6
50 bis 64 Jahre	43,5	120.146	49,6	263,4
65 bis 74 Jahre	37,1	83.519	56,4	291,0
75 Jahre und älter	35,1	77.326	70,0	268,2

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Tabelle 10

Erbschaften und Schenkungen nach Nettovermögensquintilen

	Anteil der Erben- haushalte	Median		
		Gegenwartswert	Gegenwartswert in % des Bruttovermögens	Gegenwartswert in % des Bruttojahres- einkommens
	in %	in EUR	in %	
1	9,6	14.072	31,2	76,3
2	16,1	14.598	83,4	62,2
3	38,6	51.890	60,6	187,0
4	47,9	114.599	53,6	269,4
5	64,7	236.516	35,7	388,8

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

mögen deutlich ab. Es ist zu erkennen, dass die Erbschaften über die Nettovermögensquintile zwar absolut ansteigen, aber relativ betrachtet in Prozent zum gesamten Vermögen sinken. Dies bedeutet, dass Erbschaften in den niedrigeren Nettovermögensquintilen eine höhere Bedeutung in Prozent des gesamten Vermögens haben als in den höheren. Im obersten Fünftel macht der Gegenwartswert nur mehr rund 36 % des Bruttovermögens aus. Hinsichtlich des Bruttojahreseinkommens verläuft der Trend über die Quintile umgekehrt. Hier schlagen sich die absoluten Differenzen in den Gegenwartswerten nieder. Wurde im ersten Nettovermögensquintil nur rund

14.000 EUR im Median geerbt, so sind es im obersten Quintil schon rund 237.000 EUR. Bei dieser Betrachtung müssen aber mögliche Unterschiede in der Verwendung der Erbschaft (Konsum oder Sparen) vernachlässigt werden. Zur direkten Verwendung von Erbschaften liefern die österreichischen HFCS-Daten keine Hinweise.

7 Sparen

Neben den detaillierten Portfolios der Haushalte werden im HFCS auch die Motive zum Sparen und zur Akkumulation von Vermögen erhoben. In diesem Bericht geben wir nur einen kurzen Überblick über die Sparmotive der Haushalte.

Tabelle 11

Sparmotive

Wichtigste Motivation zum Sparen	Anteil der Haushalte	Median		
		Nettovermögen	Bruttojahreseinkommen	Alter der Referenzperson
	in %	in EUR		in Jahren
Vorsorge für Notsituationen	42,3	62.312	28.915	56
Altersvorsorge	12,7	98.619	39.150	51
Ausbildung/Unterstützung von Kindern und Enkeln	9,6	110.050	46.441	47
Urlaub/Reisen	8,5	22.565	28.704	43
Erwerb eines/r Hauses/Wohnung als Hauptwohnsitz	6,3	54.232	44.054	37
Andere größere Anschaffungen (Zweitimmobilie, Fahrzeug, Möbel)	8,0	55.466	30.244	47
Tilgung von Krediten/Schulden (z. B. in einem Tilgungsträger)	5,0	205.668	41.166	44
Sonstiges (Nachlass, Unternehmensfinanzierung etc.)	7,5	90.760	25.701	54

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Tabelle 11 bildet die Haushalte nach jenen Sparmotiven ab, die sie selbst als ihre Hauptmotive angeben. Der am häufigsten als wichtigster Grund genannte Sparzweck betrifft die Vorsorge für Notsituationen. Dies trifft allerdings nicht auf alle Haushalte zu. Es zeigen sich je nach Sparmotiv der Befragten beträchtliche Unterschiede in der Höhe des Nettovermögens, des Bruttojahreseinkommens und des Alters. Jene, die hauptsächlich sparen, um für Notfälle vorzusorgen, haben relativ betrachtet ein niedriges Einkommen, ein geringes Vermögen und sind vergleichsweise älter. Vor allem fürs Alter sparen jene mit einem höheren Vermögen und Einkommen, obwohl sie vergleichsweise jünger sind. Hingegen haben jene, die für die Ausbildung und/oder Unterstützung der Kinder vorsorgen, ein beträchtliches Vermögen und das vergleichsweise höchste Einkommen. Jene kleine Gruppe, die für die Tilgung von Schulden spart, sind die Vermögendsten und auch relativ einkommensstark. Jene Gruppe, die angibt, vorrangig für den Urlaub zu sparen, ist besonders vermögensschwach. Die Sparmotive sind demnach ressourcenabhängig.

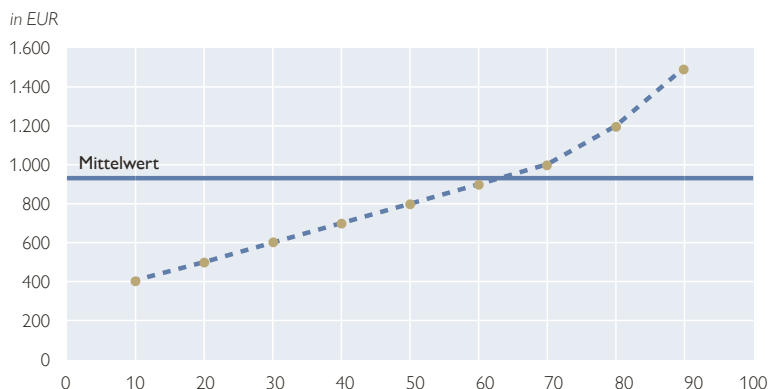
8 Konsum

Der private Konsum ist aufgrund seiner Vielschichtigkeit eine in Haushaltserhebungen schwierig zu erfassende Variable. Während beim Vermögen das Bewertungsproblem im Vordergrund steht, ist die Schwierigkeit bei der Erfassung des Konsums jene der Vollständigkeit. Der Konsum schwankt häufig, und regelmäßige Ausgaben müssen strikt von unregelmäßigen Käufen unterschieden werden. Vielen kleinen Konsumanschaffungen, wie etwa dem Kauf von Nahrungsmitteln, stehen wenige große, wie etwa der Erwerb eines Kraftfahrzeugs oder eines TV-Geräts, gegenüber. Bei einkommensschwächeren Haushalten wird fast das gesamte Einkommen für den laufenden Konsum ausgegeben (Lebensmittel, Energie, Wohnen etc.). Bei einkommensstärkeren Haushalten macht dies nur einen kleinen Teil des Einkommens aus, und zeitlich weiter auseinander liegende große Ausgaben sind von größerer Bedeutung.

Der Zeithorizont der Fragen zu den Verbrauchsausgaben ist relativ kurz (die letzten zwölf Monate). Im Gegensatz zu Erbschaften und Schenkungen besteht daher ein geringeres Risiko, dass Anschaffungen schlicht vergessen werden,

Grafik 17

Monatliche Konsumausgaben ohne Wohnkosten



Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Anmerkung: Miete, Steuern, finanzielle Zahlungen (z. B. Kreditrückzahlungen, Versicherungsprämien, Pensions-einzahlungen etc.) und Einmalzahlungen (z. B. Wertsachen, Autos, größere Haushaltsgeräte, Möbel etc.) werden nicht berücksichtigt.

weil sie schon länger zurückliegen. Die Antwortverweigerungen bei Konsumfragen sind weit geringer als bei Einkommens- oder Vermögensfragen. Angaben zu den Konsumgewohnheiten werden von den privaten Haushalten grundsätzlich als nicht so sensibel betrachtet wie eine Offenlegung der Einkommens- oder Vermögensverhältnisse.

Grafik 17 zeigt die von den Haushalten geschätzten monatlichen Konsumausgaben exklusive Wohnkosten, Kreditrückzahlungen, Versicherungsprämien oder Einmalzahlungen wie die Anschaffung eines Kraftfahrzeugs. Analog zu den Grafiken in Kapitel 3 werden neun Perzentile geschätzt, die die Konsumausgaben der Größe nach, sortiert in zehn gleich große Haushaltsgruppen, unterteilen. 20 % der Haushalte haben Konsumausgaben von weniger als rund 500 EUR, 70 % von weniger als rund 1.000 EUR pro Monat. Diese hängen stark von der Anzahl der Haushaltsmitglieder ab. Deutlich wird jedoch, dass der monatliche Konsum

offensichtlich weniger ungleich verteilt ist als etwa Vermögen und Einkommen. Das spiegelt wider, dass tendenziell einkommens- und vermögensschwächere Haushalte relativ zu ihrem Einkommen (und Vermögen) mehr für Konsum ausgeben als einkommens- und vermögensstärkere Haushalte.

9 Zusammenfassung

Dieser Bericht gibt einen ersten Überblick zu den Ergebnissen des HFCS des Eurosystems in Österreich. Zentraler Fokus ist die Darstellung einer vollständigen Haushaltsbilanz, und damit der finanziellen Situation der Haushalte. Sachvermögen, Finanzvermögen und Verschuldung werden gemeinsam mit einer Vielzahl an sozioökonomischen Charakteristika im HFCS erhoben. Mit dem HFCS liegt daher erstmals eine Datenquelle zur Berechnung des Nettovermögens der privaten Haushalte in Österreich vor. Der HFCS ist eine umfangreiche Datenquelle, die für eine Vielzahl an Fragestellungen im Bereich der Geldpolitik und Finanzmarktstabilität, aber auch für allgemeine wirtschaftspolitische Themen zu Analysezwecken genutzt werden kann. Dieser erste Bericht soll – in Verbindung mit den Methodischen Grundlagen²² und der Website www.hfcs.at – einen Einstieg in die Forschung mit den HFCS-Daten bieten.

Zu den wesentlichen ersten HFCS-Ergebnissen für Österreich zählen:

Der Verbreitungsgrad der einzelnen Nettovermögenskomponenten unterscheidet sich beträchtlich. Während nahezu alle Haushalte Finanzvermögen (rund 97 %) besitzen, hält weniger als die Hälfte der Haushalte Eigentum am Hauptwohnsitz (rund 48 %). Verschuldung wird nur von rund 36 % der

²² Siehe Albacete et al. (2012).

Haushalte gehalten. Die mit Abstand größte Verschuldungsform ist jene in besicherten Krediten zur Finanzierung des Hauptwohnsitzes. Sachvermögen ist dem Volumen nach bedeutender als Finanzvermögen. Besonders ungleich verteilt innerhalb des Sachvermögens sind Unternehmensbeteiligungen. Innerhalb des Finanzvermögens zählen die risikoreicheren Anlagen mit den geringeren Partizipationsraten zu den ungleicher verteilten Veranlagungen.

Die Ungleichverteilung des Nettovermögens ist in Österreich ausgeprägt. Ein Zehntel verfügt über weniger als rund 1.000 EUR, aber 10 % halten mehr als rund 542.000 EUR an Nettovermögen. Vermögen steigt tendenziell mit Alter, Einkommen und Bildung an. Verschuldung geht meist mit einem hohem Vermögen und einem hohen Einkommen einher. Haushalte, die besonders durch Verschuldung belastet sind, sind jene, die nicht besicherte verhältnismäßig niedrige Schulden halten.

Erben ist eine der wichtigsten Vermögensquellen. In 35 % der Haushalte sind bereits Erbschaften oder Schenkungen angefallen. Sowohl die Erbhäufigkeit als auch das Erbvolumen steigen

mit dem Nettovermögen stark an. Dennoch sind die vergleichsweise niedrigen Erbschaften für die vermögensärmeren Haushalte relativ zu ihrem Vermögen weit bedeutender.

Am häufigsten sparen Haushalte (rund 42 %) als Vorsorge für einen Notfall. Zweithäufigstes Motiv ist die Altersvorsorge, die rund 13 % der Haushalte als wichtigstes Sparmotiv nennen. Die Spar motive sind geprägt von der Vermögensausstattung. Der Konsum ist deutlich weniger ungleich verteilt als das Vermögen.

Die Qualität der Erhebungsmethodik ist entscheidend für den Erfolg einer derartig komplexen Haushaltserhebung. Insbesondere wurde auf ein intensives Interviewertraining, eine engmaschige Stichprobenziehung, ein sorgfältiges Dateneditieren, eine genaue Gewichtung, hochwertige Imputationen und eine umfangreiche Dokumentation geachtet.²³ Dennoch unterschätzt die HFCS-Erhebung die Vermögensungleichheit in Österreich, und das Problem einer mangelnden statistischen Erfassung der Vermögenden besteht fort.

²³ Siehe Albacete et al. (2012).

Annex

Geldpolitik & Wirtschaft Q3/12 – Addendum: Methodische Grundlagen¹

Der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) basiert auf einem euroraumweit harmonisierten Fragebogen, anhand dessen von speziell geschulten Interviewern direkt mit den Mitgliedern der Haushalte die Datenerhebung durchgeführt wurde. In Österreich wurde speziell für den HFCS ein stratifiziertes zweistufiges Cluster-Stichprobendesign entwickelt, mit dem gemäß der Haushaltsdefinition eine Stichprobe von 4.436 Adressen (Bruttostichprobe) gezogen wurde. Zu allen Adressen liegen Informationen vor, die zur Gewichtung verwendet werden können. Die Gewichtung dient unter anderem der Verringerung der Verzerrungen durch die Nichtteilnahme von Haushalten. Bei 2.380 Adressen wurden gemeinsam mit den dort identifizierten teilnahmebereiten Haushalten umfangreiche Erhebungen zum Haushalt und zu den darin lebenden Personen durchgeführt (Nettostichprobe). Während und nach dem Erhebungsprozess wurden umfangreiche Kontrollen, Plausibilitätschecks und, wenn nötig, Nachrecherchen und Editierungen vorgenommen, um die Qualität der Daten zu sichern. Um Verzerrungen, die durch den Antwortausfall (Antwortverweigerung oder Nichtwissen der Befragten) bei einzelnen Fragen zustande kommen, möglichst zu verringern und Forschern die Arbeit mit den Daten zu erleichtern, wurden multiple Imputationen anhand eines iterativen Verfahrens durchgeführt. Zudem wurden Replicate Weights erstellt, die eine korrekte Varianzschätzung ermöglichen. Damit wird sichergestellt, dass auch die Unsicherheit aus dem komplexen Stichprobendesign und den Imputationen miteinbezogen wird.

Das Addendum zu Geldpolitik & Wirtschaft Q3/12 enthält detaillierte Informationen zu den methodischen Grundlagen des HFCS.

¹ Albacete, N., Lindner, P., Wagner, K., Zottel, S. 2012. Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010. Methodische Grundlagen. Geldpolitik & Wirtschaft Q3/12 – Addendum.

Tabelle A1

Mittelwerte und Perzentile des Nettovermögens und seiner Komponenten

	Nettovermögen		Sachvermögen		Finanzvermögen		Verschuldung	
	Wert >0	Komponente vorhanden	Wert >0	Komponente vorhanden	Wert >0	Komponente vorhanden	Wert >0	Komponente vorhanden
Anteil der Haushalte in % aller Haushalte								
	100,0	84,6	84,8	97,3	99,5	35,6	35,6	
in EUR								
Mittelwert	265.033	277.925	277.372	47.991	46.926	47.015	47.015	
10. Perzentil	977	2.634	2.503	947	619	553	553	
20. Perzentil	6.086	6.150	6.100	3.060	2.615	1.946	1.946	
30. Perzentil	14.992	14.598	14.411	5.776	5.314	3.954	3.954	
40. Perzentil	34.731	47.159	46.233	8.981	8.319	7.704	7.704	
Median	76.445	107.618	106.988	14.071	13.469	13.777	13.777	
60. Perzentil	139.614	166.815	166.452	21.327	20.535	23.148	23.148	
70. Perzentil	208.435	224.459	224.459	34.035	33.138	38.414	38.414	
80. Perzentil	310.837	308.763	308.051	53.028	52.082	67.346	67.346	
90. Perzentil	542.163	534.401	533.178	105.284	103.928	124.111	124.111	

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Anmerkung: „Wert>0“ enthält alle Haushalte, die einen strikt positiven Vermögenswert in der jeweiligen Komponente halten. „Komponente vorhanden“ enthält zusätzlich auch jene Haushalte, die zwar die jeweilige Komponente halten, ihr aber einen Wert von 0 zumessen (z. B. ein Haushalt mit nur einem Girokonto, das einen negativen Wert von –100 aufweist, was mit einem Finanzvermögen von 0 und einer Verschuldung von 100 verbucht wird).

Tabelle A2

Varianzschätzung: Subkomponenten des Nettovermögens

	Partizipation	Standardfehler
	in %	
Sachvermögen		
Kraftfahrzeuge	74,9	1,204
Hauptwohnsitze	47,7	1,335
Andere Wertgegenstände	23,6	1,285
Weiteres Immobilienvermögen	13,4	0,954
Unternehmensbeteiligungen (inklusive Landwirtschaften)	9,4	0,767
Finanzvermögen		
Girokonten	99,0	0,194
Sparkonten	87,1	0,879
Bausparverträge	54,7	1,279
Lebensversicherungen	38,0	1,290
Geld, das andere dem Haushalt schulden	10,3	0,804
Fonds	10,0	0,784
Aktien	5,3	0,550
Anleihen	3,5	0,396
Anderes Finanzvermögen	2,3	0,389
Verschuldung		
Besicherte Verschuldung	18,4	1,049
Hauptwohnsitz	16,6	0,957
Andere Immobilien	2,4	0,378
Unbesicherte Verschuldung	21,4	1,174
Konten überzogen	13,6	0,927
Unbesicherte Kredite	11,1	0,861
Rückstand auf Kreditkarten	1,5	0,302

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Tabelle A3

Varianzschätzung: Mittelwerte und Mediane des Nettovermögens und seiner Komponenten

	Mittelwert		Median	
	Schätzer	Standardfehler	Schätzer	Standardfehler
	in EUR			
Nettovermögen	265.033	47.848	76.445	10.961
Sachvermögen (Komponente vorhanden)	277.372	60.516	106.988	7.464
Finanzvermögen (Komponente vorhanden)	46.926	6.682	13.469	859
Verschuldung (Komponente vorhanden)	47.015	11.315	13.777	3.153
Bruttojahreseinkommen	43.929	3.211	32.296	1.154

Quelle: HFCS Austria 2010, OeNB.

Hinweise

Studienübersicht zu Geldpolitik & Wirtschaft

Nähere Informationen zu den folgenden Publikationen finden Sie unter www.oenb.at.

Heft Q3/11

Wachstum schwächt sich weltweit ab

Gerhard Fenz, Josef Schreiner, Maria Silgoner

Die ökonomischen Effekte des Euro auf Österreich – Ein Überblick über die wissenschaftliche Literatur

Christian Beer

Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung

Christian Ragacs, Beate Resch, Klaus Vondra

Der lange Weg zur europäischen Aufsichtsreform

Wolfgang Pointner, Katharina Wolner-Rößlhuber

Was spricht für DSGE-Modelle? Was spricht für Agent-Based Models?

Martin Summer

Heft Q4/11

Vertrauenskrise führt zu markantem Wachstumseinbruch im Jahr 2012

Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich 2011 bis 2013

vom Dezember 2011

Gerhard Fenz, Martin Schneider

Reform der wirtschaftspolitischen Steuerung und finanzielle Stabilisierung – vertragliche Grundlagen und zwischenstaatliche Entscheidungen

Sylvia Gloggnitzer, Isabella Lindner

Die Makrokoordinierung im Rahmen des Europäischen Semesters

Walpurga Köhler-Töglhofer, Peter Part

Europa 2020 – Neues Wachstum durch neue Rahmenbedingungen

Maria Auböck, Christina Burger, Elmar Mangler

Was bringt die neuerliche Reform des Stabilitäts- und Wachstumspakts?

Johannes Holler, Lukas Reiss

Prävention und Korrektur makroökonomischer Ungleichgewichte:

Die Excessive Imbalance Procedure

Sebastian Essl, Alfred Stiglbauer

Krisenfinanzierung in der EU

Franz Nauschnigg, Paul Schieder

Heft Q1/12

Konjunkturelle Talsohle ist durchschritten

Martin Schneider, Josef Schreiner, Maria Silgoner

10 Jahre Euro-Bargeld in Österreich

Alexandra Koch, Doris Schneeberger

Euro-Bargeld in Zentral- und Südosteuropa

Doris Ritzberger-Grünwald, Thomas Scheiber

Der Euro – ein Stimmungsbild 10 Jahre nach der Bargeldeinführung

Manfred Fluch, Sabine Schlögl

Zusammenspiel des Euro-Banknotenumlaufs und der Intra-Eurosystem-Salden

Lenka Kršnakova, Maria Oberleithner

TARGET verstehen – Das Zahlungsverkehrssystem TARGET2 aus volkswirtschaftlicher und bilanzieller Sicht

Clemens Jobst, Martin Handig, Robert Holzfeind

Pass-Through von Rohstoffpreisen auf die Konsumentenpreise ausgewählter Produkte

Fabio Rumler

Preisniveaunkonvergenz vor und nach Inkrafttreten der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion

Friedrich Fritzer

Heft Q2/12

Österreichs Wirtschaft behauptet sich in schwachem internationalen Umfeld
Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich 2012 bis 2014 vom Juni 2012

Christian Ragacs, Klaus Vondra

Synchronisation der Konjunkturzyklen im Euroraum
und die Auswirkungen der Finanzkrise

Martin Gächter, Aleksandra Riedl, Doris Ritzberger-Grünwald

Entwicklung der Unternehmenskredite in Österreich

Eine Analyse auf Grundlage der Umfrage zum Kreditgeschäft im Euroraum

Christian Beer, Walter Waschiczek

Spareinlagen in Österreich – Sicherheitsanker in Krisenzeiten

Michael Andreasch, Pirmin Fessler, Martin Schürz

Europäische Währungsunion: Lehren aus der Schuldenkrise

Zusammenfassung der 40. Volkswirtschaftlichen Tagung
der Oesterreichischen Nationalbank

Ernest Gnan, Esther Segalla

Periodische Publikationen

Nähere Informationen finden Sie unter www.oenb.at.

Geschäftsbericht (Nachhaltigkeitsbericht) Annual Report (Sustainability Report)

deutsch

englisch

Der Bericht erörtert Auftrag, Aufgaben und Organisation der OeNB sowie die Geldpolitik des Eurosystems, die Wirtschaftslage, Entwicklungen auf den Finanzmärkten und bei der Finanzmarktaufsicht. Der betriebswirtschaftliche Teil informiert über den Jahresabschluss, die Wissensbilanz und die Umwelterklärung der OeNB.

Geldpolitik & Wirtschaft Monetary Policy & the Economy

deutsch

englisch

Die Quartalspublikation präsentiert zentralbankrelevante wirtschaftspolitische Analysen und Studien.

Financial Stability Report

englisch

Der halbjährliche Bericht enthält Analysen finanzmarktstabilitätsrelevanter Entwicklungen in Österreich und im internationalen Umfeld sowie Schwerpunktstudien.

Focus on European Economic Integration

englisch

Die Quartalspublikation konzentriert sich auf die Region Zentral-, Ost- und Südosteuropa und damit auf einen strategischen Forschungsschwerpunkt der OeNB. Die Beiträge umfassen extern begutachtete Studien zur makrofinanziellen und monetären Integration sowie einschlägige Länderanalysen und länderübergreifende Vergleiche.

Statistiken – Daten & Analysen

deutsch, englische Zusammenfassungen

Die Quartalspublikation enthält Analysen zu österreichischen Finanzinstitutionen sowie zu Finanzströmen und zur Außenwirtschaft. Rund 200 Tabellen informieren über finanzwirtschaftliche und realwirtschaftliche Indikatoren. Diese sind auch auf der OeNB-Website abrufbar. Im Rahmen dieser Serie erscheinen fallweise auch Sonderhefte, die spezielle statistische Themen behandeln.

Research Update

englisch

Das im Internet (www.oenb.at/research-update) erscheinende Research Update informiert quartalsweise über die Forschungsschwerpunkte, Publikationen und Veranstaltungen der Hauptabteilung Volkswirtschaft der OeNB.

Workshop-Bände

deutsch, englisch

Die Bände dokumentieren Workshops der OeNB zu geld- und wirtschaftspolitisch relevanten Themen, die mit nationalen und internationalen Experten diskutiert werden.

Working Papers

englisch

Diese Online-Publikation dient als Forum für Studien von OeNB-Ökonomen bzw. externen Autoren zu speziellen geldpolitischen Themen.

Tagungsband zur Volkswirtschaftlichen Tagung

englisch

Der Konferenzband enthält Beiträge der jährlichen Volkswirtschaftlichen Tagung der OeNB, einer Plattform für den internationalen Meinungs- und Informationsaustausch zu währungs-, wirtschafts- und finanzmarktpolitischen Fragen.

Konferenzband zur Conference on European Economic Integration

englisch

Der Konferenzband enthält Beiträge zur jährlichen Conference on European Economic Integration (CEEI) der OeNB, die sich schwerpunktmäßig mit zentralbankrelevanten Fragen zu Zentral-, Ost- und Südosteuropa und dem EU-Erweiterungsprozess befasst.

Publikationen der Bankenaufsicht

deutsch, englisch

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/finanzmarkt/barev/barev.jsp

Adressen

Hauptanstalt

Otto-Wagner-Platz 3
1090 Wien
Internet: www.oenb.at

Postanschrift

Postfach 61
1011 Wien

Telefon/ Fax/ E-Mail

Tel.: (+43-1) 404 20-6666
Fax: (+43-1) 404 20-2399
E-Mail: oenb.info@oenb.at

Zweiganstalten

Zweiganstalt Österreich Nord

Coulinstraße 28
4020 Linz

Postfach 346
4021 Linz

Tel.: (+43-732) 65 26 11-0
Fax: (+43-732) 65 26 11-6399
E-Mail: regionnord@oenb.at

Zweiganstalt Österreich Süd

Brockmanngasse 84
8010 Graz

Postfach 8
8018 Graz

Tel.: (+43-316) 81 81 81-0
Fax: (+43-316) 81 81 81-6799
E-Mail: regionsued@oenb.at

Zweiganstalt Österreich West

Adamgasse 2
6020 Innsbruck

Adamgasse 2
6020 Innsbruck

Tel.: (+43-512) 908 100-0
Fax: (+43-512) 908 100-6599
E-Mail: regionwest@oenb.at

Repräsentanzen

Repräsentanz New York

Oesterreichische Nationalbank
450 Park Avenue, Suite 1202
New York, N. Y. 10022, USA

Tel.: (+1-212) 888-2334
Fax: (+1-212) 888-2515

Repräsentanz Brüssel

Oesterreichische Nationalbank
Ständige Vertretung Österreichs bei der EU
Avenue de Cortenbergh 30
1040 Brüssel, Belgien

Tel.: (+32-2) 285 48-41, 42, 43
Fax: (+32-2) 285 48-48